

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-07, 25-08, 25-09. Ab 10 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-07 erreichbar. Überlangte Zuschriften werden nicht rückesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postfachkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 98.

Erchelet werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzliche Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,--. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoauslagen zuzesendet.

Nr. 13/14 — 85. Jahrgang

Marburg-Draa, Samstag/Sonntag, 13./14. Januar 1945

Einzelpreis 10 Rpf

Bei Eis, Schnee und Nebel

Ausserordentliche Leistungen unserer Soldaten in den Winterschlachten

dnb Berlin, 12. Januar

In den Ardennen und den unteren Vogesen, im Gebirge südlich und in der Ebene nördlich des Donauknies erschweren Eis, Schneeschlamm und Nebel alle Bewegungen. Dennoch setzten unsere Truppen am Donnerstag an den Schlüsselpunkten ihre Angriffe erfolgreich fort und wiesen an den Verteidigungsabschnitten feindliche Vorstöße blutig ab.

Besondere schwere Aufgaben stellt das Ringen in den Ardennen jeden Tag von neuem an die Energie unserer Soldaten. Daß unser überraschender Offensivstoß in den Dezembertagen die Front der I. nordamerikanischen Armee aus den Angeln heben konnte, war mit das Verdienst unserer Pioniere, die oft stundenlang bis zur Brust im eiskalten Wasser, den luxemburgischen Grenzfluß und später die Queff und Ourthe mit Stegen überspannten. Durch zeitgerechtes Brückenschlagen und Beseitigung von Minenfeldern trugen sie wesentlich zur raschen Entfaltung unseres Angriffs bei. Heute unterstützen sie die Abwehrkämpfe. An der Nord- und Südflanke des Ardennenvorsprungs helfen sie den Grenadiern beim Aufbau von Rückhaltstellungen durch Anlage von Minenfeldern und durch Aussprengungen des steinharten gefrorenen Bodens. Einzelne Truppen blieben zur Sicherung der Absetzbewegungen im Westzipfel unseres Einbruches dicht am Feind und jagten ihre vorbereiteten Sprengladungen erst in die Luft, als die britischen Soldaten das unterminierte Gelände bereits betreten hatten.

Die Hauptlast des Kampfes liegt aber zurzeit bei unseren Grenadiern. Während des Vormarsches mußten sie alles aus sich heraus holen, um trotz des Zeitverlustes durch Vernichtungskämpfe gegen umfaßte feindliche Stützpunkte immer wieder rasch zu den vorwärtsdrängenden Panzern aufzuschließen. Jetzt verteidigen sie in ihren vom Schmelzwasser durchnässten oder in der Nachtkälte vereisten Uniformen jeden Meter Boden. Wiederholt mußte der Feind einzelne Stellungstücke bis zu zehnmal berennen, um schließlich für den Preis sehr schwerer Verluste 50 oder 100 Meter vorwärts zu kommen. Solche Punkte erbitterten Ringens waren in den letzten 48 Stunden z. B. die Ortschaften Salm, Chateau Bihain oder Samree. Die schweren Waffen unterstützten die Grenadiere. Sie zerschlugen feindliche Bereitstellungen oder sich bereits entwickelnde Angriffe durch Vernichtungs- und Sperrfeuer.

Das eiserne Rückgrat der Infanterie bildeten wieder unsere Panzer. Im Angriff verteilten sie den von den Grenadiern erkämpften Einbruch zum Durchbruch, durchschnitten die rückwärtigen feindlichen Verbindungen und überrollten die ihnen entgegenretenden Reserven. Jetzt verstärken sie die Gegenstöße unserer Grenadiere oder greifen in geschlossenen Verbänden über schneegeglatte Hügel den eingebrochenen Gegner an. Am Mittwoch regelten sie nördlich Bastogne feindliche Einbruchsstellen ab. Am Donnerstag fanden sie als neue Aufgabe den Gegenangriff gegen die südöstlich Bastogne, im Quellgebiet der Ourthe vorgestoßenen Nordamerikaner.

Daß aber Grenadiere, Pioniere, Artilleristen und Panzerschützen über alles verfügen, um in Abwehr und Gegenstoß

Die Kämpfe auf Luzon

Luftwaffe gegen Schlachtflotten

dnb Tokio, 12. Januar

Das Kaiserliche japanische Hauptquartier gibt am Freitagmittag bekannt: „Die feindlichen Streitkräfte, die bei Lingayen auf Luzon gelandet sind, bestehen aus zwei Divisionen Infanterie und einer Division Panzertruppen. Sie sind bei San Sebastian etwas vorgerückt und versuchen, ihre Positionen durch Umgruppierung auszubauen. Japanische Bodentruppen treten dem Feind in kühnem Einsatz entgegen.“

Die japanische Luftwaffe unternimmt weiterhin energische Angriffe und fügte dem Feind am 9. und 10. Januar folgende Verluste zu: Versenkt wurden drei Transporter, ein Flugzeugträger, drei Kreuzer, zwei Kreuzer oder Zerstörer. Beschädigt wurden sieben Transporter, ein Flugzeugträger, zwei Flugzeugträger oder Schlachtschiffe, ein Schlachtschiff, zwei Kreuzer.“

Der Sprecher des japanischen Informationsamtes erklärte, daß die japanische Antwort auf den Invasionsversuch auf den Philippinen klar sei. Die Truppen in vorderster Front und das Volk in der Heimat sind in tiefster Einheit im Kamikaze-Geist verbunden. Es sei nicht daran zu zweifeln, daß in der Ebene von Luzon große Bewegungsoperationen bevorstünden, bei denen dem Feind große Blutverluste zugefügt werden würden.

den Feind zu höchsten Blutopfern zu zwingen, ist die nach außen hin wenig auffallende Leistung der Nachschubkolonnen. Trotz vereister Straßen, trotz Artilleriebeschuß und Jagdbomberangriffen bringen sie immer wieder rechtzeitig Munition, Waffen und Verpflegung nach vorn.

Außerste Härte verlangt auch das Ringen an der elsässischen Front und in den unteren Vogesen, wo unsere Gebirgstruppen neue Angriffe begannen. Der teilweise von Schneetreiben und

Nebel erschwerte Kampf gegen die feindlichen Befestigungen südlich und südöstlich Weissenburg erfordert nahezu eine maschinenmäßig exakte Zusammenarbeit aller Waffengattungen. Hervorragende Haltung jedes einzelnen Soldaten und strenge Disziplin ermöglichen das Herausgehen weiterer Bunkergruppen, die Vertiefung unseres Einbruches bei Hatten bis nach Rittershofen, sowie die Abwehr der Gegenangriffe frischer nordamerikanischer Verbände.

Erste Runde für Deutschland

Die Anglo-Amerikaner vor eine furchtbare Aufgabe gestellt

dnb Genf, 12. Januar

In einem Rückblick auf die bisherigen Ergebnisse der Winterschlacht im Westen schreibt Cynill Falls in der „Illustrated London News“: Die Alliierten sind von der schnellen Konzentration des Feindes und der Wahl des Angriffsektors sowie der Stärke, mit der der Feind zum Schlag ausholte, zweifellos überrascht worden. Es müsse zugegeben werden, daß den Deutschen nicht nur die strategische Überraschung gelang, sondern auch eine taktische, ein Ziel, das noch viel schwieriger zu erreichen sei. Die Aufgabe der deutschen Truppen habe darin bestanden, die Offensivpläne der Alliierten zu zerschlagen. Die Deutschen haben dafür sehr gute Truppen eingesetzt, die sich zum größten Teil aus Panzern und Panzergrenadierdivisionen zusammensetzten.

Die Luftwaffe, ebenfalls mit neuem Material ausgerüstet, leistete den deutschen Soldaten eine ungewöhnlich starke Unterstützung. Weiter hätten die Deut-

schen eine ansehnliche Konzentration der Artillerie erreicht. Allein schon vom technischen Standpunkt aus müsse man die Vorbereitungen für den Gegenschlag als eine äußerst tüchtige Leistung anerkennen. Dann habe der schnelle Vormarsch der deutschen Truppen begonnen und sie seien sehr tief eingedrungen. Höchste soldatische Eigenschaften zeichneten diese Truppen aus. Die Alliierten hätten unerfreuliche Rückschläge erlitten und die erste Runde, in der sie von einer Ecke in die andere gejagt worden seien, haben die Deutschen gewonnen.

In einem Artikel in „News Chronicle“ berichtet Cummings, daß ihm ein „hoher britischer Berater“ seine Verwunderung über die Kraft der deutschen Offensive und die mutige Entschlossenheit der deutschen Truppen ausgesprochen habe. Die deutschen Soldaten, so erklärte er, kämpften mit einer leidenschaftlichen Heftigkeit, die man nicht für möglich gehalten habe und hätten die Alliierten vor eine furchtbare Aufgabe gestellt.

Furcht vor deutschen Kindern

Verfolgungen der deutschen Jugend im feindbesetzten Gebiet

dnb Stockholm, 12. Januar

Von dem anglo-amerikanischen Hauptquartier wird nach einer United Press-Meldung bekanntgegeben, daß fünf deutsche Jungen im Alter von 12–15 Jahren und ein Mädchen von 17 Jahren, die sich aktiv zu ihrem Deutschtum bekannten, verhaftet worden seien. Gleichzeitig meldet die Londoner Zeitung „Daily Mail“, daß der 15jährige Hermann Reher aus Aachen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er einem Angehörigen der anglo-amerikanischen Militärpolizei „Grimassen geschnitten“ habe. Der Richter ein junger Amerikaner aus dem Staate Montana, fuhr den Jungen vor Gericht barsch an: „Mir paßt eure Haltung überhaupt nicht!“

In einem Kommentar zu diesem Urteil bemerkt der Berichterstatter der

„Daily Mail“, es handelt sich hier um einen „typischen Nazijüngling“. Der Richter habe ihm aber die Versicherung gegeben, daß er diesen Jungen schon ein „gutes Betragen beibringen“ werde. Im übrigen klagte der Richter darüber, daß es schwer sein werde, solche deutsche Kinder „umzuerziehen“ und er fügte hinzu „unglücklicherweise gibt es von dieser Sorte sehr viele“.

Die britisch-amerikanische Militärpolizei scheint es als eine ihrer Hauptaufgaben anzusehen, die deutschen Kinder in den von anglo-amerikanischen Truppen besetzten Gebieten zu bespitzeln und zu verfolgen. An ihnen sollen offenbar die ersten Experimente der „Um-erziehung“ der deutschen Jugend unternommen werden, die eines der Kriegsziele der jüdisch-internationalen Verschwörerclique ist.

Londons Druck auf Peter

Die Auslieferung Serbiens an Moskau darf nicht scheitern

© Stockholm, 12. Januar

In London ist man erbozt, daß es der jugoslawische König Peter gewagt hat, bescheidene Einwendungen gegen das unter Förderung Churchill zustandekommene Abkommen zwischen dem Emigrantenminister Subaschitsch und dem Bandenführer Tito zu erheben, das die Auslieferung Jugoslawiens an Moskau bedeuten würde. Die Vorbehalte Peters erstrecken sich zwar im wesentlichen nur auf den Punkt, der die Regenschäftsfrage betrifft, aber jedenfalls ist mit seinem Einspruch König Peters, eine in dem Regieplan Londons nicht vorgesehene Schwierigkeit entstanden.

Der eine Einwand Peters betrifft die Regenschäftsform, der andere die einstweilige Regierung, die allein von Tito ausgeübt werden solle. Peter würde eine Sammlungsregierung vorziehen. Die von den Ratgebern Peters ausgegebene Mitteilung schloß mit einer Huldigung für die Sowjetunion, die aber wohl kaum genügen dürfte, um ihren Inhalt für Tito-Broz annehmbar zu machen. Die Ansicht über die praktische Wirkung dieser Stellungnahme Peters gehen weit auseinander. Von den einen wird ein Kompromiß in letzter Stunde erwartet, der aber wenig wahrscheinlich ist, da das Abkommen ja bereits von Moskau und der britischen Regierung gebilligt wurde. Die andere Ansicht meint, daß es sich bei der Stellungnahme des Königs um eine begründete Ablehnung des Abkommens handle und daß dieses daher nunmehr ohne die Genehmigung des Königs ausgeführt werden müsse, der damit seine Ansprüche auf den Thron verlieren würde.

Auf britischer Seite schätzt man dieser Ansicht zuzuneigen, denn eine Reuter-meldung betont, Peters Verwerfung des Abkommens stehe mit den Ratschlägen im Widerspruch, die er von britischen

Staatsmännern erhalten habe. Auch die von Peter ausgegebene amtliche Mitteilung sei nicht im Einverständnis mit der britischen Regierung ausgearbeitet worden.

Man kann aus solchen Auslassungen deutlich die englische Überzeugung herauslesen: Ein König, der sich offen für England erklärt hat und, nachdem sein Volk für England gebuhlet hat, nach London geflüchtet ist, hat nicht nur den Wünschen der britischen Regierung zu folgen, wenn es sich um seine durch den britischen Verrat erzwungene Abdankung handelt, sondern er bedarf sogar bei der Abfassung seiner Stellungnahme hierzu des Einvernehmens mit der britischen Regierung. Diese Ansicht von Demokratie, Nichtmischung und Bündnistreue entspricht offenbar der gegenwärtigen moralischen Haltung, zu der England durch sein Bündnis mit dem Bolschewismus gelangt ist.

Die „Times“ bedauert, daß der König durch die Ablehnung dieses Vertrages die Möglichkeit von Unannehmlichkeiten für die englische Regierung heraufbeschworen hat. Deutlicher konnte das Blatt die völlige Abhängigkeit Londons vom Kreml nicht zugeben. Churchill hat gleich den anderen europäischen Völkern auch Jugoslawien den Sowjets versprochen und fürchtet nun die Antwort Stalins, falls bei der Übergabe dieser Länder noch „kleine Störungen“ eintreten sollten.

Argentinien hat es satt

dnb Lissabon, 12. Januar

Die argentinische Regierung gab bekannt, daß sie nicht an weiteren Sitzungen der Panamerikanischen Union teilnehmen werde, wenn nicht die Rechte Argentiniens anerkannt würden.

Fehlende Heilmittel

Zu Feststellungen griechischer Ärzte

Von Eitel Kaper

Fest in den gleichen Tagen, als sich Churchill und Eden vergeblich darum bemühten, wenigstens den Schein eines britischen Ansehens auf dem Balkan zu wahren, ergriffen durchaus unpolitische griechische Ärzte das Wort, um auf Grund rein sachlichen Beweismaterials die Auswirkungen des sowjetischen und britischen Machtstrebens auf die Gesundheit der sogenannten »befreiten Hellenen« zu beleuchten. Das Antlitz des europäischen Südostens, das bei dieser Gelegenheit enthüllt wurde, sprach für sich selbst. In schreidendem Gegensatz zu den großspürigen Hilfsankündigungen der Sowjets und Anglo-Amerikaner betonten die griechischen Ärzte, die es schließlich am besten wissen müssen, daß sich nach dem deutschen Abmarsch aus diesem Gebiet ein wahrer Rückfall in mittelalterliche Zustände vollzogen hat.

Die Menschen in den Balkanländern, so stellte der medizinische Rat von Athen fest, leiden an allem Mangel und sind hilflos den Seuchen ausgeliefert. Diese Seuchen aber — genannt wird vor allem der Hungertyphus — stellen heute bereits eine unvorstellbare Gefahr für diese Völker dar. Medikamente gibt es nicht, Ärzte wurden verschleppt und bei den Dschungelmethoden der politischen Vorhut des Bolschewismus kurzerhand eingekerkert oder erschossen. Im übrigen aber gibt es Lebensmittel nur zu Phantasiepreisen für eine kleine Schicht von Nutznießenden. Innere Selbstzerfleischung, Hunger, Elend und Pestilenz greifen Hand in Hand und rasen als apokalyptische Gespenster durch die Lande. Wo wirklich noch deutsche bewährte Heilmittel vorhanden waren, wurden sie unter der Hand von Juden, den Angehörigen der regierenden Cliquen, von der Soldateska des Bolschewismus und seiner anglo-amerikanischen Handlanger sofort ihrem eigentlichen Zweck entzogen.

Es ist verständlich, daß der so sensationelle Befund der Athener Ärzteschaft von der britisch-nordamerikanischen Presse entweder überhaupt »übersehen« oder aber mit ein paar zynischen Bemerkungen abgetan wurde. Man hat zwar früher mit Versprechungen von Lebensmittellieferungen und reichlichen Spenden an Medikamenten nicht gekargt, aber wenn schon die Vereinigten Staaten bis heute noch nicht einmal dem großen Markt der südamerikanischen Länder den so oft versprochenen gleichwertigen Ersatz für gute und weltbekannte deutsche Heilmittel liefern konnten, wie soll dann auf dem ohnehin

dem Bolschewismus ausgelieferten Balkan ein anderer Zustand herrschen? Wir haben noch nicht vergessen, daß in einer Washingtoner Senatskommission gerade die Geschäfte der amerikanischen Medikamentenindustrie als höchst anrüchig, ja als lebensgefährlich für die Kunden bezeichnet wurden. Der Eigenverbrauch für sowjetische und anglo-amerikanische Soldaten auf dem, für manche Epidemien geradezu benötigten Balkan, der von seiner natürlichen Bezugsquelle Deutschland abgeschnitten, muß enorm hoch sein. Nicht umsonst erwähnt man neuerdings in den Rapporten beispielsweise der nordamerikanischen Militärmediziner den Ärzten und Medikamentenmangel allein für die Truppenversorgung als geradezu katastrophal.

Wir sehen hier auf einem Gebiet, das früher beinahe kaum erwähnt wurde, geradezu ein Schulbeispiel für den verbrecherischen Zynismus, mit dem die Alliierten »befreite« Nationen zu behandeln pflegen. Als Deutschland seine Truppen in diesen Ländern stehen hatte, gewährte es nicht nur den Lebensmittellieferungen und Medikamentensendungen des Roten Kreuzes in der großzügigsten Weise den Zutritt. Es selbst hatte — auch das erschien vielen da unten als beinahe selbstverständlich — eine Gesundheitsfürsorge und Kontrolle, eine sanitäre Betreuung aufgebaut, die ohne Beispiel war. Deutschland, das einmal durch den Gesundheitskordon der alten Militärgrenze Europa weitgehend vor den verheerenden Auswirkungen der Balkanseuchen geschützt hat, half völlig selbstlos mit, in den Völkern des Südostens alles nur Menschenmögliche in der Eindämmung und Bekämpfung von Typhus, Malaria, Sumpffieber und typischen Schwarzmeerkrankheiten in die Wege zu leiten. Mit deutschen Heilmitteln wurde möglich, was Jahrhunderte überhaupt unvorstellbar erschien. Die Seuchen wurden erkannt, ausgerottet und auf winzige Herde eingedämmt. Gerade in den Tagen, als das rumänische Regime des verräterischen Exkönigs Michael den Dolchstoß führte, wurde beispielsweise bekannt, daß ein deutscher Forscher eine seit Jahrhunderten in ihrem wahren Ursprung nicht erkannte Schwarzmeerfieber-Krankheit, die insbesondere in den rumänischen Delta-gebieten ihre Opfer suchte, erfolgreich bekämpfte. Heute nun stehen Rumänien, Bulgarien, Serbien und Griechenland nach wenigen Monaten alliierter Mißwirtschaft und überster Verräter-Regime wieder auf mittelalterlicher Stufe. Und das nennt man dann »Befreiung«?

Doppelschlacht in Ungarn

Die Sowjets müssen Lastensegler für den Nachschub einsetzen

Berlin, 12. Januar

Die Doppelschlacht in Ungarn nahm wieder an Härte zu. Nördlich Stuhlweissenburg, am Westrand des Vertes-Gebirges, am Pilies-Gebirge und in der Ebene westlich der Grammdung erzielten unsere Truppen trotz schwieriger Wetter- und Geländeverhältnisse weitere Bodengewinne. Ihr Hauptangriff erfolgte nördlich Stuhlweissenburg bei Zalamo in Richtung auf den Bahn- und Straßenknotenpunkt Bicske. Die Bolschewisten haben die große Gefahr erkannt, die hier ihren noch im Vertes-Gebirge stehenden Kräften droht. Sie setzten ihre Gegenangriffe daher vor allem nördlich Zalamo und bei Bicske an, ohne aber das zwar langsame, aber stetige Vordringen unserer Truppen verhindern zu können. Bemerkenswert ist, daß bei Zalamo zum erstenmal von den Bolschewisten Lastensegler eingesetzt wurden. Die drei Maschinen wurden nach ihrer Landung so-

fort angegriffen. Ihre Besatzungen in Stärke von 150 Mann im Kampf aufgerieben und die Lastensegler selbst erbeutet. Dieser vergebliche Versuch, Verstärkungen an einen besonders bedrohten Punkt zu bringen, läßt Rückschlüsse auf die hohen Verluste der Sowjets zu.

Weitere hohe Ausfälle an Menschen und Panzern hatte der Feind in seinem Einbruchraum nördlich der Donau. Hier setzten unsere Truppen ihren Gegenangriff fort, schlugen im Vordringen bolschewistische Angriffe ab und verhinderten den Zusammenschluß der am Vortag aufgesplitterten feindlichen Verbände zu einer neuen Abwehrfront. In Budapest hielt die seit dem Weihnachtssabend in schweren Kämpfen stehende Besatzung dem Ansturm der Bolschewisten nach wie vor stand. Um einige Kasernen und Fabriksgebäude tobten bis in die Nacht hinein erbitterte Nahkämpfe.

Nach dem Ural verschleppt

dnb Genf, 12. Januar

Wie die amerikanische Nachrichtenagentur Associated Press aus Bukarest meldet, bereitet der Ministerrat der moskauhörigen rumänischen Regierung die Organisation von Arbeiterbataillonen vor, die aus Rumänen deutscher Abstammung gebildet werden sollen. Es ist beabsichtigt, diese Rumänen beiderlei Geschlechts im Alter von 18 bis 45 Jahren in 30 Strafbataillonen zusammenzustellen, die dann in den Ural deportiert werden sollen, um dort in der sowjetischen Rüstungsindustrie eingesetzt zu werden, sofern sie nicht zu weiterem Ausbau der sowjetischen Eismeerhäfen herangezogen werden.

Diese Zusammenstellung von Arbeiterbataillonen, die auf Befehl der jüdisch-bolschewistischen Gewalthaber in Bukarest erfolgt, ist einer der Punkte des Programms, das der Bolschewismus zur Unterwerfung Europas aufgestellt hat. In allen Staaten, in die die bolschewistischen Horden eingebrochen sind oder die sich in törichter Verblen-

dung dem Bolschewismus ausgeliefert haben, ist es die erste Tat der sowjetischen Agenten, alle arbeitsfähigen Männer und Frauen zusammenzutreiben und in Arbeiterbataillone zu zwingen, die dann irgendwo in das Innere der Sowjetunion verschleppt werden, von der gibt es keine Rückkehr in die Heimat. Sowie in Rumänien, so werden auch in Finnland, in Bulgarien und in den Baltischen Staaten die gleichen Maßnahmen getroffen. Millionen von Menschen wandern in eine dunkle Zukunft, die für die meisten den sicheren Tod unter furchtbarsten Qualen bedeutet.

Die Blutjustiz in Frankreich

dnb Genf, 12. Januar

Nicht weniger als 300 Personen wurden wieder in der ersten Januar-Woche von den sogenannten »außerordentlichen Gerichten« in Frankreich zum Tode verurteilt, wie aus Paris gemeldet wird. Außerdem wurden 300 weitere Personen zu hohen Zuchthausstrafen und 180 zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Auf der Strasse nach Budapest

Panzerwracks am Rückzugsweg der Sowjets — Furchtbare Wirkung der deutschen Waffen — Ungarn kehren in befreite Orte zurück

PK In Ungarn, im Januar Auf dem breiten Asphaltband der Straße fließen in endlosen Strömen unsere bespannten und motorisierten Kolonnen nach Osten. Nach schwersten Monaten eines fast ausschließlich defensiv geführten Kampfes erfüllt jeden wieder das Hochgefühl eigener Initiative. Noch ist die Straße vom Kriege unverehrt. Nur die Kilometersteine und einzelne Bäume an ihrem Rand wurden von unseren schweren Panzern umgerollt. Im Grau der Staubfahnen marschieren mit ihren Koffern und Bündeln immer wieder Zivilisten, die kaum vor 14 Tagen vor den Bolschewisten flohen, und nun in die befreiten Ortschaften zurückkehren. Auch ihr Schritt ist von Ungeduld beflügelt, Gewißheit über ihre Wohnungen und ihre Habe zu erlangen.

Zehn Kilometer ostwärts Komárom schiebt sich das Hügelland der Geresceberge von Süden her auf der Ebene bis in die Donau vor, der Straße nur einen schmalen Streifen lassend. Hier standen vor drei bis vier Tagen sowjetische Panzer, die sich anschickten wollten, weiter nach Westen zu rollen. Zwei nachgeschwätzte, ausgebrannte T 34, fast bis zur Unkenntlichkeit deformiert, liegen in den Gräben an beiden Seiten der Straße, und bilden ein schauerliches Tor zu der Zone, über die zum zweiten Male innerhalb kurzer Zeit der Atem des Krieges hinwegbraust. Eine Brücke ist gesprengt. Längst jedoch haben Pioniere die Vertiefung mit Schutt und Steinen ausgefüllt. Die kleine Mulde kann keinen Vormarsch aufhalten. Duasimas ist die erste befreite Ortschaft an der Straße: die Häuser vom heißen Panzerkampf vielfach verwüstet, die Dächer von den Detonationen auseinanderstrebender sowjetischer Panzer abgedeckt. Selbst die Kirche war von den Sowjets als Befestigung benutzt worden, ehe sie von den Panzergranatieren der H geworfen wurden.

Furchtbar ist die Wirkung unserer Panzerkampfmittel und der Panzergranaten. Immer wieder säumen ehemalige sowjetische Panzer den Weg. Man kann sie kaum noch als solche erkennen. Die tonnenschweren Panzerkuppeln sind weit durch die Luft gewirbelt, die stählernen Wände sind in metergroßen Platten umhergeschleudert worden. Die Räder des Laufwerkes eines Panzers liegen weit in der Gegend verstreut. An einer Stelle häufen sich vier solcher Wracks, an deren einem grimmiger Soldatenhumor mit Kreide schrieb: „Nicht fahrbar! Iwan abgeführt.“

Fabrikanlagen folgen zwischen Straße und Donau. Hier wurde Papier und Zement produziert. Maschinen und Motore, die die Sowjets abtransportieren wollten, stehen noch auf den Gleisen verladen, und dort — vier, fünf Sowjetpanzer kleineren Typs, die im letzten Augenblick im Bahntransport herangekommen sein mögen, die abzuladen man aber nicht mehr die Zeit fand. Dann unterbricht die Straße eine größere Sprengung. Aber auch hier kein Aufenthalt. Die Fahrzeuge rollen die Böschung hinab zum vereisten Strand der Donau, dem sie auf Kilometerlänge folgen, ehe sie erneut die Straße erreichen. Sie führt nach Südt hinein, in jenen Ort, der in einem kühnen Übersetzungsunternehmen von dem Grenadierregiment einer niedersächsischen Infanteriedivision handstreichartig besetzt wurde. Durch diese kühne Tat, die Donau kurz vor ihrer völligen Vereisung mit Sturmbooten zu überqueren, wurden sowjetische Kräfte gezwungen, unter Zurücklassung ihrer

Fahrzeuge vor dem Druck der von Westen her vordringenden H-Panzer in die unwegsamen Berge auszuweichen.

Ob in Biszke oder Labatlam — das gleiche Bild schwerer Zerstörung — überall klagen die ungarischen Frauen unseren Soldaten unter Tränen in den Augen.

Die Behandlung der ungarischen Zivilisten durch die Sowjetsoldaten spottet jeder Beschreibung. Nicht nur, daß man ihnen jedes Huhn, jedes Schwein fortnahm, daß man ihnen die Vorratskammern und die Weinkeller plünderte, sie wurden auch trotz der starken Kälte aus ihren Wohnungen getrieben und mußten in Kellerlöchern und Ställen ein Unterkommen suchen. Im Zustand sinnloser Betrunkenheit verfolgten und vergewaltigten die Sowjets Frauen und Mädchen. Die Männer wurden auf offener Straße

ihren Stiefel und guten Bekleidungsstücke beraubt. Besonderen Drangsalierungen waren die seit langem hier ansässigen, über Generationen zu ihrem Volkstum haltenden Schwaben ausgesetzt. Stundenlang droht der Kampf über die Straße. Sturmgewichte, Pak auf Selbstfahrlafetten, deutsche Jäger greifen in das Ringen ein. Erst am Nachmittag wird es still. Wieder sind die Sowjets trotz heftigsten Widerstandes um einige km zurückgedrückt worden. Kriegsberichtler Heinrich A. Kurschat

Die Bevölkerung Frankreichs wird auf eine neue Herabsetzung der Rationen vorbereitet. Sie wird insbesondere Fleisch und Mehl betreffen, aber auch die Zuteilung von Brot, Kartoffeln und Fett wird nur aufrecht erhalten werden können, wenn die Transportkrise einigermaßen überwunden wird. Erst der nächste Sommer kann den „Beginn einer besseren Epoche“ bringen. (Verlautbarung in der Pariser Zeitung „Patriote“)

Das Bild Roms gleicht dem des roten Madrid und anderer spanischer Städte kurz vor Ende des Bürgerkrieges. Die gleichen kranken, welken, gelblichen Gesichter, die gleichen fleischlosen Hände und gleichen kümmerlichen Gestalten. Der Stand der Volksgesundheit entwickelt sich entsprechend. Trotzdem Epidemien nicht statistisch erlaßt werden, muß man ein gewaltiges Ansteigen der Tuberkulose, Malaria usw. zugehen (Bericht aus Rom im spanischen „Alcazar“)

In Paris haben Hunger und Kälte ein katastrophales Ausmaß angenommen. Die Krankenhäuser sind mit erkrankten Kleinkindern und Greisen buchstäblich vom Keller bis zum Boden vollgestopft. (Die Schweizer „Gazette de Lausanne“)

Ritterkreuz für einen Steirer Obergefreiter Lorenz Schmied, Kompanietruppmelder in einem Gebirgsjägerregiment, wurde vom Führer für hervorragende Tapferkeit mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Lorenz Schmied ist am 3. April 1923 in St. Martin am Wölmsberg, Kreis Voitsberg, geboren und war bis zu seinem Einrücken zur Wehrmacht im Juli 1942 in St. Martin als Landarbeiter tätig. Bei einem Durchbruch feindlicher Panzer setzte er mit drei seiner Kameraden in kühnem Entschluß gegen einen Feindpanzer und trotz schwerer Verwundung gegen weitere zwei Züge Engländer zum Gegenstoß an und zerschlug den Vorstoß. Der tapfere Gefreite sieht gegenwärtig seiner Genesung in einem Lazarett entgegen.

Unsere Kurzmeldungen Amerikanische Terrorflieger verletzten am Donnerstag erneut Schweizer Gebiet. Ein Jagdflugzeug beschoss im Tiefflug einen Bahnhof von Chiasso auf Schweizer Gebiet stehenden Eisenbahnzug mit MG-Feuer. Der Lokomotivführer wurde getötet, der Heizer schwer verletzt.

Plünderer um Rom. Ein mit Lebensmitteln und Material für die Vatikanstadt beladener Zug wurde in der Nähe Roms von einer Bande Eisenbahnräuber überfallen und ausgeplündert.

Minenexplosion im englischen Militärlager. Während einer Instruktion in einem Militärlager in Kent explodierte plötzlich eine Mine. 31 Soldaten wurden getötet und 60 verwundet.

Eine riesige Feuersbrunst brach im Hafen von Rio de Janeiro aus. Die Schiffe werden auf über eine Million Cruzeiros geschätzt. Man befürchtet, den Brand innerhalb der nächsten 14 Tage nicht löschen zu können.

Druck und Verlag Münchener Verlags- und Druckerei-Ges. m. B. H. — Verlagsleitung Eugen Baumgartner. Hauptvertriebsleiter Anton Gerschack (zur Zeit in Urlaub), stellvertretender Hauptvertriebsleiter Robert Kratzer, beide in Marburg an der Draa. Badatz 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig! Presseregister-Nr. RPK/1728

Die Behandlung der ungarischen Zivilisten durch die Sowjetsoldaten spottet jeder Beschreibung. Nicht nur, daß man ihnen jedes Huhn, jedes Schwein fortnahm, daß man ihnen die Vorratskammern und die Weinkeller plünderte, sie wurden auch trotz der starken Kälte aus ihren Wohnungen getrieben und mußten in Kellerlöchern und Ställen ein Unterkommen suchen. Im Zustand sinnloser Betrunkenheit verfolgten und vergewaltigten die Sowjets Frauen und Mädchen. Die Männer wurden auf offener Straße

Harte Abwehrkämpfe in den Ardennen

Feindeinbruch südöstlich Bastogne — Sowjetischer Widerstand nördlich Stuhlweißenburg gebrochen

Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 12. Januar Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„In der Winterschlacht in den Ardennen hielten unsere tapferen Divisionen auch gestern hartnäckig fortgesetzten amerikanischen Angriffen stand. An der Nordfront des Stellungsbogens blieben die feindlichen Infanterie- und Panzerverbände schon kurz nach dem Antritten wieder in unserem Feuer liegen. An der Südfront verstärkte der Gegner seinen Druck südöstlich Bastogne und brach dort mit drei zusammengefaßten Divisionen in unsere Front ein. Die Kämpfe sind noch im Gange.“

In den unteren Vogesen stehen Gebirgstruppen bei Reipertweiler in erfolgreichem Angriff. Südlich Weißenburg haben Panzer und Panzergranatieri weitere Bunkergruppen aus der Maginotlinie herausgebrochen und sind tief in das Befestigungsfeld eingedrungen. Der Stützpunkt Rittershofen wurde erobert.

Handstreich am Mont Blanc

Gebirgsjäger vernichten in 3347 Meter Höhe einen feindlichen Stützpunkt

Jeder Mann ist schwer bepackt, außer Decken und Proviant müssen Karabiner oder Maschinenpistole, einige hundert Schuß Munition, Handgranaten, Seil, Pickel und Steigeisen mitgenommen werden.

Es ist ein Sonntag, als das Wetter umschlägt und Regen- und Schneewolken die Grate verfinstern. Tagsüber ist dennoch die Sicht noch zu gut, kann der Feind von dort oben jede Bewegung erkennen. Erst als der Abend niedersinkt, marschieren die Stoßtrupp ab. Spät nachts erreichen die schwer bepackten Männer, der Erschöpfung nahe, die Hütte. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Hütte noch am Vortage vom Feind besetzt gewesen sein muß; es stehen einige Flaschen mit Wein und frische Milch auf dem Tisch, einzelne Ausrüstungsgegenstände liegen herum. Also heißt es wachsam sein! Während der Posten draußen im Sturm und beginnenden Schneetreiben steht, fallen die anderen in einen kurzen Schlaf.

Nach wenigen Stunden muß jedoch schon wieder aufgebrochen werden, so bleischwer die Glieder auch sind und so schwer die Waffen und Munition drücken. Alle sind noch durchnäßt und durchfrostet vom gestrigen Aufstieg; nun aber tobt ein Schneesturm, der jede Bewegung im tiefen Neuschnee, jeden Atemzug der keuchenden Lunge zur Qual macht. Grau bricht der Tag an, die Sicht ist oft nur auf wenige Meter beschränkt, die Felsen sind vereist, die vom Frost aufgerissenen Finger klammern. Sturm, Schnee und Eis, Kälte und die schweren Lasten bringen es mit sich, daß der Aufstieg immer langsamer wird.

Bald muß nach jedem Schritt, an den Fels geklammert, Atem geschöpft werden. Nach acht bitteren Stunden sehen die Männer endlich aus dem Nebel die dunkle Schutzmauer vor der Hütte vor sich. Insgesamt sind sie fünfzehn Stunden unterwegs, in denen ihnen nur zwei flüchtige Stunden der Ruhe gegönnt waren! Alle fühlen sich wie erlöst, obwohl sie wissen, daß das Schwerste noch bevorsteht. An Fels und Schnee gepreßt wird für eine Weile verharrt, um Kraft zu sammeln. Kein Stein darf sich jetzt lösen, denn die

feindliche Stützpunktbesetzung darf nicht Verdacht schöpfen! Da taucht plötzlich der mächtige Kopf eines Bernhardinerhundes über der Mauer auf. Wenn der Hund jetzt anschnäht, kann alles verloren sein! Bange Minuten vergehen, der Hund verschwindet, es bleibt ruhig. Der von oben kommende Sturm hat dem Tier die Witterung verwehrt.

Nun darf keine Zeit verloren werden! Ein Oberjäger schwingt sich mit wenigen Männern über die Mauer, dringt in die Hütte ein, macht die überraschten, aber sich sofort zur Wehr setzenden Feinde, die sich bei dem Unwetter sicher geglaubt hatten, nieder. Schon aber krachen aus den Fenstern des oberen Stockwerkes Schüsse, Handgranaten fliegen herüber und hinüber. Die Lage ist kritisch geworden; die noch vor der Hütte liegenden Jäger haben wenig Deckung, die eingedrungenen Jäger stehen im Ringen Mann gegen Mann. Ein Oberjäger stürzt nach Kopfschuß in die brodelnde Tiefe. Da springt der blutjunge Leutnant auf, hält mit Maschinenpistole und Handgranaten aus nächster Nähe die feindlichen Schützen in den oberen Fenstern nieder, so daß der restliche Stoßtrupp in das Haus eindringen kann. Nach fünfzehn Minuten schweren Kampfes ist die feindliche Stützpunktbesetzung überwältigt. Wer nicht gefallen ist, wird gefangengenommen. Der Stoßtruppführer, der nicht zuletzt durch seinen todesmutigen Einsatz den Kampf entschieden hat, bricht in der letzten Phase dieses blutigen Nahkampfes tödlich verletzt zusammen. Aber der Sieg ist errungen, ehe seine Augen brechen.

Maschinenwaffen, Karabiner, Munition und Vorräte sind erbeutet. Unendlich mühsam ist der Abstieg mit den eigenen Toten und Verwundeten. Unterwegs beschließen zwei versprengte Gegner den zurückkehrenden Stoßtrupp, nach kurzem Feuerwechsel stürzen sie lautlos in den gährenden Abgrund. Wieder setzt Schneetreiben ein, der Sturm droht, die Jäger und ihre Gefangenen aus den Felsen zu reißen. Aber, als die Nacht einbricht, ist glücklich der Talstützpunkt erreicht.

Kriegsberichtler Fochler-Hauke

den Generalwachtmeister des Rauschenburg, einen Herrn von Holtz, zu sich und wollte ihm zusetzen, daß er in Abwesenheit des Feldmarschalls das Fußvolk auf Vilshofen dirigiere. Und da Holtz sich weigerte, die Marschbefehle zu geben, zog Jan den Degen und setzte ihm die Spitze auf die Brust: „Unter-schreibt — oder — Holtz unterschrieb. Wird aber schleunigst nach München berichtet haben, wie der Werth mit ihm umgegangen. Und daran kann der ganze Plan scheitern. Mir wär's wohler, wir wären zwei Wochen weiter.“

JAN VON WERTH

Ein Reiterroman von Franz Herwig
Abdrucksrechte: Verlag Schwingenstein, München
60. Fortsetzung

Das Gasthaus lag dicht an der Donaubrücke und hing mit seinem oberen Geschoß über den grünen Strudeln des Flusses. Dieses Quartier hatte ihr Jan angewiesen.

„Bist mit zwei Schritten auf der Brücke — und drüben ist kaiserlich Erbland. Sie fühlte sich immer auf dem Sprunge zur Flucht, und diese Unsicherheit, dieses Rechnen mit der Flucht ließ keine rechte Zuversicht finden. Was geschah im Heer? Wo war Jan? War sein Plan schon ruckbar? — Nichts antwortete auf ihre Fragen.“

Endlich — nach Wochen kamen zwei Reiterregimenter nach Vilshofen. Es hieß, daß das ganze Heer sich hier sammeln solle. Zugleich erhielt Marie-Anne einen Brief von Jan, der ihr empfahl, sich den Truppen nicht zu zeigen. Im übrigen gehe alles gut.

ihre Zimmer trat, fast um den Hals gefallen.

„Seid Ihr es wirklich?“ rief sie. „Gott sei Dank! Sprecht, sprecht! Was geht vor? Wie stehen die Dinge? Steht der Kaiser zu Jan? Ich bitte Euch — spricht. Ich vergehe vor Sorgen! Könnte ich bei Jan sein, wüßte ich um alles — ich wollte mich um nichts sorgen! Sagt, wie geht es Jan? Hat er Euch Grüße aufgetragen? Botschaft?“

„Beunruhigt Euch nicht“, sagte José Maria. „In zehn Tagen ist die ganze Armada um Vilshofen vereinigt. Ein kaiserlicher Abgesandter kommt zu dieser Zeit an das jenseitige Ufer, um die Regimenter für Ferdinand neu in Pflicht zu nehmen. Jan trug mir auf, Euch viel Liebes zu sagen, Erlaubt, daß ich Eure Hand küsse — er vertraut auf Euch, daß Ihr ruhig wartet.“

Marie-Anne stieß einen Seufzer der Erleichterung aus und behielt die Hand des Feldprobstes einige Augenblicke in der ihren, als beruhige sie die Berührung des besten Freundes ihres Jan.

„Ach, Herr José Maria“, sagte sie dann, „ich habe eine Frage an Euch als Freund und — Priester, antwortet mir — ich bitte Euch sehr — wie Herz und Gewissen es Euch befehlen. Darf jemand Jan mit bösen Worten schelten, daß er — so handelt?“

José Maria ließ den Kopf sinken. Sie sah auf seinem Gesicht, das nichts verhehlen konnte, die Unruhe, die ihn bewegte. Sie erschrak tödlich und schlug die Hände vor die Augen.

ren — wenn sein Herz rein ist — wenn sein Handeln ehrlich — dann mag die Bosheit schmälen.“

„Ihr weicht mir aus! Tut es nicht, ich bitte Euch! Daß mein Jan etwas wirkt, wozu er nicht aus ganzem Herzen Amen sagt — das werde ich nie glauben! Aber billigt Ihr, was er tut?“

„Frau Marie-Anne — Ihr denkt an den Eid. Ich kenne den Wortlaut dieses Eides. Es heißt darin, daß Jan gelobe, der Kaiserlichen Majestät und dem Heiligen Römischen Reich treu zu sein. Das sind die Worte. Versteht zu oberst steht die Pflicht gegen Kaiser und Reich — dann erst folgt die Pflicht gegen den Kurfürsten von Bayern. Beunruhigt Euch also. Daß der Fahnenheld dem Maximilian als Oberbefehlshaber geschworen wurde, ist die Schuld der verwickelten Verhältnisse nach Wallensteins Tode. Im übrigen hat der Kaiser unseren Jan und alle mit ihm der Pflicht gegen den Kurfürsten entbunden und ihnen Befehl gegeben, zu ihm zu stoßen.“

„Ahnst der Kurfürst, was vorgeht? Wie stehen sich die Offiziere? Habt Ihr Vertrauen, daß die Affäre glücklich endet?“

„Ich selbst habe zwei Offiziere gewonnen. Aber es stünde besser um die Affäre, wenn Jan weniger jäh wäre. Er überredet nicht, er sagt: entweder — oder! Und es mag Offiziere geben, die Schmeicheleien und Versprechungen lieber hören als Drohungen. Ihr wißt, daß der Kurfürst den Freiherrn von Rauschenburg zum Feldmarschall ernannt hat.“

„Nichts, nichts weiß ich — ich habe gelobt wie im Gefängnis!“

„Ja, Jan hat nur die Kettler. Da er das Fußvolk haben mußte, forderte er

den Generalwachtmeister des Rauschenburg, einen Herrn von Holtz, zu sich und wollte ihm zusetzen, daß er in Abwesenheit des Feldmarschalls das Fußvolk auf Vilshofen dirigiere. Und da Holtz sich weigerte, die Marschbefehle zu geben, zog Jan den Degen und setzte ihm die Spitze auf die Brust: „Unter-schreibt — oder — Holtz unterschrieb. Wird aber schleunigst nach München berichtet haben, wie der Werth mit ihm umgegangen. Und daran kann der ganze Plan scheitern. Mir wär's wohler, wir wären zwei Wochen weiter.“

„Da sag' ich Amen — aus ganzem Herzen!“

„Während Jan endlich auch die letzten Regimenter auf dem Marsche nach Böhmen jagte, jagte ein Bote mit einem Briefe des Generalwachtmeisters von Holtz nach München, und als Maximilian diesen Brief entfaltete und las, wude er blaurot im Gesicht und fiel ohnmächtig in die Arme seiner Räte. Denn der Brief verriet die Pläne Jans und schloß mit der Hoffnung, daß Kurfürstliche Gnaden dem submissiv gezeichneten von Holtz eine Belohnung in Gestalt eines Titels oder Amtes nicht versagen werde. Als Maximilian wieder zu sich kam, hatte ihn die Ruhe und Besonnenheit, deren er sich sonst rühmte, gänzlich verlassen.“

Er wollte sofort die Acht über Werth verhängen, dem von Holtz Befehl geben, des Rebellen Werth tot oder lebendig sich zu versichern, und es bedurfte der ganzen Überredungskunst der Räte und des rasch herbeigerufenen Beichtvaters, um den Kurfürsten zu überzeugen, das man den Werth, den seine Soldaten vergötterten, nicht also habhaft werden

könnte. Leicht rase die ganze Soldateska nach München, und dann — Gnade Gott uns allen!

„Nein, Kurfürstliche Gnaden“, sagte die Räte, „schickt uns zum Heer. Gebt uns Vollmachten — den Soldaten und Offizieren Versprechungen zu machen — aber Eile tut not. Entscheidet Euch.“

„Maximilian entschied sich. Eine lächelnde, sanfte und beredete Gesellschaft von Räten zog gegen Jan aus und versprach den Obersten Generalswürde und einen Helm von Gold, und diese versprachen den Soldaten wieder den ganzen seit Monaten rückständigen Sold und jedem Mann noch dreißig Taler obendrein, und die Regimenter machten halt, wo sie gerade waren, und Jan roch das Unheil erst, als hie und da selbst eins seiner eigenen Regimenter bocksteif stehenblieb. Und da fielen auch schon Proklamationen wie vom Himmel herab in die Lager, und darin stand: Werth ist ein Verräter, ist geächtet und vogelfrei und sein Kopf ist zehntausend Taler wert, und wenn ein Muttermörder den Kopf bringt, so kriegt er die zehntausend Taler und Generalpardon obendrein.“

Der getreue Spörck war der Erste, der schreckensbleich in Jans Zelt stürzte, die Proklamation in der Hand.

„Werth! Es ist aus! Lies und rette dich!“

„Retten? Du — schwätzest von Retten? Zackerbombenundflöh! Was ist verloren? Laß mein Leibregiment aufsitzen. Mit meinen Kerlen treib' ich die Arme wie eine Hammeilherde nach Böhmen!“

Die Weizenkörner

Auf einem großen Weizenfeld wuchsen an grünen und goldenen Halmen viele Weizenkörner, wurden stark und rund und voll Kraft und saßen da fröhlich beieinander und flüsterten miteinander und sagten: »Wie schön ist das Leben! Nach einer Weile, als sie ganz reif geworden waren, kam der Bauer mit der Sense, schnitt die Halme nieder und sammelte sie zu großen, schweren Garben. Die Halme seufzten zwar, als sie zerschritten wurden, aber die Weizenkörner neigten sich schwer und fröhlich in den Garben und flüsterten miteinander und sagten: »Wie schön ist es, reif zu sein!« Dann wurden sie in die Scheuere gefahren und kamen zuletzt unter die Dreschlegel und wurden durch die Mühe getrieben, die sie von allem Unkraut, Staub und Spreu trennte. »So ist es recht!«, sagten die Weizenkörner: »Es tut zwar weh, dies Leben. Es tut weh, gedroschen zu werden und durch die Mühle getrieben zu werden. Aber nun sind wir auch von allem Unkraut befreit, nun sind Spreu und Weizen voneinander getrennt, nun sind wir alle beisammen, ein ganzer Haufen goldener, wunderbarer, wertvoller Weizenkörner. Es ist doch eine Lust, dies Dasein. Es ist eine Lust zu leben.«

Sack voll Weizenkörner, die Maß der Bauer stehen, bis es Frühjahr war, und als er das Feld bereitet hatte, nahm er die Weizenkörner und streute sie aus einem weißen Tuch in weitem Bogen in die Erde. Als das diese Weizenkörner, die er auf den Acker warf, fühlten, seufzten sie und sagten: »O weh! Ist das nun unser Schicksal? Sind wir so wenig wert, daß wir nun wie nutzloses Gut hier auf die Erde fortgeworfen werden? Und da kommt er auch noch mit einer Egge und gräbt uns ganz unter das Erdreich. Ja, wir sollen begraben werden und das Licht nicht mehr sehen. Das ist ein schlimmes Ende und der Tod.«

Der Bauer, der ihre Klage verstand, schwieg eine Weile, dann sagte er: »Wie seid ihr doch töricht! Erst als ihr auf den Halmen standet, da wußtet ihr doch wahrhaftig nicht, warum ihr auf den Halmen standet. Dennoch wart ihr fröhlich und nanntet das: das Leben. Und als ich euch abmähete und als ich euch unter den Dreschlegel legte und durch die Mühle trieb, da trugt ihr das alles geduldig, weil es doch das Leben war, wie ihr sagtet — obgleich ihr doch wahrhaftig auch nicht wußtet, warum das alles geschah. Ich nehme es euch ja nicht übel, daß ihr auch jetzt nicht wißt, warum ich euch in die Erde werfe, warum ihr begraben werdet. Aber nun nennt ihr das den Tod und seid traurig. Aber ihr wißt doch von Tod und Leben, wie ich sehe, gleichwenig, nämlich gar nichts. Es war vielleicht töricht, daß ihr euch über das Leben freutet, von dem ihr doch nichts wußtet. Aber es ist ganz sicher töricht, daß ihr über den Tod klagt, von dem ihr auch nichts wißt. Denn ich, der Bauer, weiß, daß eben dies, was ihr Tod und Begräbnis nennt, das Leben ist, und es ist schon das Weizenfeld in der Sonne glänzen. In das ihr auch herrlich verwandelt werdet.«

Da schwieg der Bauer und bedachte sich und nach einer Weile sagte er noch: »Das war eine weise Rede an die Weizenkörner. Aber ich hätte sie lieber mir selber und den anderen Menschen halten sollen, die wir auch von Tod und Leben keine Ursache und gar nichts wissen und doch das eine Leben und den anderen hassen. Sind wir nicht genau so töricht und unbedacht wie diese Weizenkörner.« Will Vesper

Bruder, deine Hand!

Unser ist dies Land, dieses große Land, um so teurer uns durch Schmerz und Not.
Bruder, deine Hand, deine Schwielehand! Wir besiegeln heute das Gebot:

Unser Väter Traum, unser Kinder Traum, unser blutigen Leiden einstiger Lohn: Nimmer drum gespielt, nimmer drum gelacht! Jeder sei lebendiger Teil davon.

Ihr in Nord und Süd, wir in Ost und West, sind uns einig und im Willen gleich. Halte daran fest, eisern daran fest: Über allen stets das eine Reich!

Nicht um Frank und Procht, nicht um eitle Zier: Freier Arbeit gilt es, gleichem Recht. Neigen sich einmal alle Herzen dir, blüht du von Geschlechtern zu Geschlecht.

Karl Bröger

Soldatenleben in der Sprache

Er hat alle seine Mitschüler überflogen — man denkt nicht mehr daran, daß es eigentlich heißt: sich über die Flügel des feindlichen Heeres ausdehnen. »Von der Pike auf dienen!« stammt aus der Landsknechtsprache; die Pike ist der Spieß der gewöhnlichen Soldaten; »das Heer ist schlagfertig!« gab das Bild her zu der Schlagfertigkeit, der Geistesgegenwart, besonders im Sprechen. »Er ist ein unsicherer Kantonist!« stammt aus der Zeit Friedrich Wilhelm I., des Vaters Friedrich des Großen, der sein Land in Kantone oder Bezirke eingeteilt hatte zur Aushebung der Heerespflichtigen; mancher entzog sich der Aushebung oder stand im Verdachte, daß er ausreißer wolle — das war ein unsicherer Kantonist; heute nennt man so einen Menschen, auf den man sich nicht verlassen kann.

Die Belohnung ist ihm ein Aasopfer, jemand anspornen zur Arbeit, seiner Leidenschaft Zügel anlegen, er ist ein süßlicher Mensch, er hat sich schön vergaloppiert — das sind alles Bilder, die man ohne weiteres versteht. Auch »umsatteln!«, d. h. den Beruf wechseln, bedarf kaum der Erklärung; eigentlich ist es: ein anderes Pferd bestiegen. Er führt hochtrabende Redensarten; ursprünglich ist es der Reiter, der hoch zu Ross sitzt und stolz auf die zu Fuß Gehenden herabsieht. In den Seelen sterben heißt: bis zum Tode arbeiten und im Berufssterben. Die Seelen sind die Riemen der Zugtiere; das Wort gehört zu Seil.

Menschen, auf den man sich nicht verlassen kann. Die Belohnung ist ihm ein Aasopfer, jemand anspornen zur Arbeit, seiner Leidenschaft Zügel anlegen, er ist ein süßlicher Mensch, er hat sich schön vergaloppiert — das sind alles Bilder, die man ohne weiteres versteht. Auch »umsatteln!«, d. h. den Beruf wechseln, bedarf kaum der Erklärung; eigentlich ist es: ein anderes Pferd bestiegen. Er führt hochtrabende Redensarten; ursprünglich ist es der Reiter, der hoch zu Ross sitzt und stolz auf die zu Fuß Gehenden herabsieht. In den Seelen sterben heißt: bis zum Tode arbeiten und im Berufssterben. Die Seelen sind die Riemen der Zugtiere; das Wort gehört zu Seil.

Nicht mehr als drei Worte!

Ein armer, einfacher Landsknecht litt gegen Hunger; den obwohl Vorrat genug im Lager war, so hatte er doch kein Geld, sich etwas zu kaufen. Deshalb trieb ihn die Not dahin, daß er vor den Hauptmann zu kommen begehrte, in der Hoffnung, er würde ihm etwas vorsetzen. Es hatte aber der Hauptmann etliche große Hansen zu Gäste geladen; deshalb wollten die Leibwächter den armen Knecht nicht vor ihn lassen.

Als er aber ohne Unterlaß bat, man solle ihn doch vor den Hauptmann lassen, er hätte nicht mehr als drei Worte mit ihm zu reden, war dann auch ein masser Bruder unter den Wächtern, den wunderte es, was der Knecht mit drei Worten könnte ausrichten. Der sagte dann dem Hauptmann endlich, was sich vor der Tür zugetragen hatte. Der Hauptmann und seine Gäste, die auch wohl bezechet waren, sprachen: »Laß ihn herein! Und redet er mehr als drei Worte, so wollen wir ihn in Eisen schlagen lassen.«

Also ward er vor den Hauptmann in den Saal gelassen, der ihn fragte: »Was begehrt du, das du mit drei Worten willst ausrichten?« Antwortete der Landsknecht: »Geld oder Urlaub.« Da lachten der Hauptmann und alle seine Gäste, und der Hauptmann setzte ihm einen Monat Sold aus.

Sport und Turnen

Achtmal Reichsehrenkunde

Die Reichsehrenkunde als höchste Auszeichnung, die der NS-Reichsbund für Leibesübungen vergibt, wurde bis jetzt erst achtmal verliehen. Die mit der Reichsehrenkunde ausgezeichneten Männer sind: H-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Franz Breithaupt, Sportführer in München-Oberbayern und Führer der deutschen Lebensrettungsgesellschaft, Professor Richard Bernhard, der Führer des früheren Sudeten-deutschen Turnverbandes, Jakob Jung, der Führer der früheren Deutschen Turnerschaft in Polen, Georg Hak, Reichsfachamtsleiter Schwimmen, Professor Dr. Ferdinand Werner, der frühere Präsident des Deutschen Wanderverbandes, Regierungsrat Heinrich Pauli, Reichsfachamtsleiter Rudern, Gauleiter Dr. Friedrich Rainer, der ehemalige Gausportführer in Salzburg und Reichssportwart Christian Busch.

Lore Grebe dreimal Europameister. Eine unserer erfolgreichsten Leichtathletinnen ist die Magdeburgerin Lore Grebe. Im vergangenen Jahr erzielte sie im Kugelstoßen mit 13,22 m, im Diskuswerfen mit 41,59 m und im Fünfkampf mit 305 Punkten drei Europaleistungen.

Was der Rundfunk bringt

Donnerstag, den 14. Januar: Reichsprogramm: 8-9:30: Orchestermusik. 9:30-9:00: Chor- und Kammerorchester Rundfunkspielhaus Berlin. 10-10:30: Klänge der Morgenzeit. 11:30-11:00: Kleines Vorkonzert. 11:00-11:30: Das Kriegstagebuch. 12:15-13:00: Deutsche Volkskonzert. 14:15-15:00: Musikalische Kurzwelt. Kapelle Erich Birschl. 15:00-15:30: Volksmärchen. 15:30-16:00: Solistenmusik von Robert Schumann. 16:00-18:00: Was sich Soldaten wünschen. 18:00-19:00: Unsterbliche Musik deutscher Meister. Mozart: Ouvertüre zu Idomea. Klavierkonzert in A-dur, Sinfonie in G-dur. 19:00 bis 20:00: Der Zeitspiegel. 20:15-22:00: Cavalleria rusticana, Oper von Mascagni. Anschließend Werke von Liszt, Chopin und Smetana. — **Deutschlandsender:** 8:30-9:00: Kleine Morgenmusik. 9:00-10:00: Unser Schatzkästlein. 11:00-11:30: Kapelle Traversa-Schöner. 11:40 bis 12:30: Sinfonische Musik von Vivaldi, Händel, Haydn. 20:15-21:00: Musikalische Abendunterhaltung. 21:00-22:00: Melodien aus Operetten, Ballettmusik und Suitsensätze.

Freitag, den 15. Januar: Reichsprogramm: 7:30-7:45: Deutsche Geschichte vor dem Hintergrund historischer Filme. 8:50-9:00: Frauenspiel. 12:35-12:45: Bericht zur Lage. 14:15-15:00: Klänge der Kurwelt. 15:00-16:00: Variationen in der Instrumentalmusik und im Lied. 16:00-17:00: Bunte Musik. 17:15-18:30: Unterhaltsame Musik. 18:30-18:45: Blick nach draußen. 19:00-19:30: Zeitspiegel. 19:30-19:45: Frontberichte. — 20:15-22:00: Für jeden etwas. — **Deutschlandsender:** 17:15-18:30: Werke von Genialität Mozart und Schumann, Hamburger Philharmonisches Staatsorchester.

Kulturnachrichten

Der Dichter Friedrich Franz von Uhruh will seinem Buch über Hölderlin ein solches über Kleist und Dante folgen lassen. Er hat eine neue Erzählung »Vineta« fertiggestellt. Das Thema bilden Liebe und Trennung zweier Menschen, eines Mannes aus Norddeutschland und einer Frau aus dem deutschen Süden, die sich finden, wieder verlieren und unter dem Eindruck Hölderlinischer Worte wiederfinden.

Von den 72 Filmen des Vertriebsprogramms 1945 sind 31 nach literarischen Vorlagen entstanden und 41 Drehbücher sind nach filmischen Originalstoffen geschrieben. 18 Filme gehen auf Romane oder Novellen zurück, 12 verdanken ihre Manuskripte der dramatischen Literatur und ein Film entstand nach einem Operettenlibretto. Theodor Fontane ist mit drei Werken (Stine, Irrungen Wirrungen, Mathilde Möhring) vertreten, weiter erscheinen Verfilmungen von Werken von Ludwig Thoma, Anzengruber, Max Halbe, Beaumarchais, Theodor Storm. »Das standhafte Herz« ist der Titel einer Auswahl aus Claudius, Eichenborff und Mörke, die Sigmund Krafft im Propyläen-Verlag erscheinen läßt.

LICHTSPIEL-THEATER

Für Jugendl. nicht zulässig. Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen.

BURG-KINO, Willy Birgel, Karla Hardt, Maria Nikisch, Hedwig Wangel in dem dramatischen, Kampf und Opfer eines Patrioten: »Kameraden«. Achtung! Sonntag vormittag 10 und 11 Uhr: Die aktuelle Stunde. Ufa-Sonderwochenschauspiel und interessante Beilagen.

ESPLANADE-LICHTSPIELE

»Mir zurück!« Ein Prag-Film mit Maria v. Ditmar, Charlotte Daudert, Ada Goll, Margarethe Haazer, Albert Matterstock, O. E. Hesse, Gustav Waldau.

LICHTSPIELE BRUNNDORF

Bis einschließlich Montag, den 15. Januar: »Ein glücklicher Mensch«.

BURGLICHTSPIELE CILLI

Bis einsch. 22. Januar: Lied der Nachtigall, mit Elfi Mayerhöfer, Johannes Riemann, Paul Fehm, Theo Lingen.

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Hadtbetriebs — Autobusunternehmen, Marburg-Drau. — Fahrplanänderung: Ab 15. Januar 1945 wird folgender Fahrplan auf der Linie Adolf-Hitler-Platz-Thenen eingeführt: Ab Adolf-Hitler-Platz, Richtung Thenen, 7.00, 11.30, 12.30, 16.00, 17.45, 18.45. Ab Thenen Richtung Adolf-Hitler-Platz, 7.25, 12.10, 13.00, 16.10, 18.15, 19.15. — Der Betriebsführer: rez. Alexander Linninger. 77

Der Schulbeauftragte des Stadtkreises

Marburg-Dr. — Alle Volks- u. Hauptschulen Marburgs mit Ausnahme Rohwein, Zwestendorf und Kölsch, beginnen mit dem regelmäßigen Unterricht Mittwoch, den 17. Januar 1945, um 8 Uhr Leifersberg im Tegethoffgymnasium um 14 Uhr. — Der Schulbeauftragte: rez. Sirobi. 64

Kundmachung!

Am 15. Februar 1945 beginnt an der Winterschule in Kapellen, Post Bad Rade, der 10monatliche Winterkurs, an welchem Winter- und Besitzersöhnen Gelegenheit gegeben wird, sich in allen Fächern des modernen Wein- und Obstbaues, der Kellerwirtschaft sowie der Landwirtschaft und der hierzu einschlägigen Zweigen praktisch und theoretisch auszubilden. Die Verpflegung und Schulung sind kostenlos. Aufgenommen werden Bewerber, die mindestens 15 Jahre alt sind und körperlich gut entwickelt sind. Die Gesuche, welche der Nachweis der D. I. bzw. die Mitgliedskarte des Reichischen Heimatbundes, das letzte Schulzeugnis, das Gesundheitszeugnis und die Minderjährigkeit die Genehmigung der Eltern bzw. des Vormundes beizulegen sind, sind bis 1. Februar 1945 schriftlich oder persönlich bei der Schulverwaltung der Winterschule in Kapellen vorzulegen. Nähere Auskünfte erteilt der Gutsvater und Winterschulleiter.

FAMILIENANZEIGEN

THEODOR SOUCKER Ltd. 4 R. und Frau ELLY SOUCKER geb. BOTKO. 20. Dez. 1944 CILL, Graz. 72

Schmerz erfüllt geben wir die erschütternde Nachricht

unser Vater, Großvater, Herr Gatte

Martin Petretitsch
bei einem feindlichen Luftangriff sein arbeitsreiches Leben verloren hat. 70
Trifall, Cilli, Lichtenwald, am 2. Januar. 1945.

In tiefer Trauer:
Maria Petretitsch, Gattin; Ludwig Martin, Franz, Konrad u. Max, Söhne, im Felde; Maria, Ludmilla, Paula, Töchter, und alle Verwandten.

Unser lieber Vater, Herr

Hans Wernigg
gew. Stasemeister

ist von uns gegangen. Das Leichenbestattung findet Samstag, den 15. Januar 1945, um 14.45 Uhr, am Friedhof in Drauweiler statt.
Marburg, am 12. Januar 1945.

In tiefer Trauer:
Anna Wernigg, Gattin; Hans, Max, Gretl, Kinder, im Namen aller Verwandten. 235

Schmerz erfüllt gebe ich die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, Frau

Mathilda Sorschak

im Alter von 48 Jahren, am 10. Januar 1945, nach kurzer Krankheit verschieden ist. Das Beerdigungsbestattung findet am Samstag, den 13. Januar 1945 um 15 Uhr am Friedhof in Drauweiler statt.
Marburg-Dr., Drauweiler, am 11. Januar 1945.

In tiefer Trauer:
Josef Sorschak, Gatte, u. alle übrigen Verwandten.

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Nachricht, daß unser lieber, guter Vater bzw. Großvater und Schwiegervater, Herr

Ignaz Jekl
Schmiedemeister u. Hausbesitzer

im Alter von 82 Jahren, nach kurzem, schwerem Leiden, am 2. Januar 1945, sanft verschieden ist. Die Beerdigung des teuren Toten fand am 5. Januar 1945, in Frein an der Müz statt.
Hohenez bei Cilli, Marburg (Drau), Frein an der Müz, am 12. Januar 1945. 211

Für die trauernden Familien:
Franz Jekl, Hohenez (Oberseeland); Ludwig Berda, Marburg-Dr.; Josef Mayer-Pösching, Frein an der Müz.

Zuletzt betrußt geben wir die traurige Nachricht, daß unser guter Vater, Bruder, Groß- u. Schwiegervater, Onkel, Groß- u. Ur Großonkel, Herr,

Vinzenz Ploch
Fürster des Deutschen Ritterordens I. R. u. Grundbesitzer

am 8. Januar 1945, unerwartet, im 86. Lebensjahre, für immer verlassen hat. Die Beerdigung fand am 11. Januar 1945 in Thomasberg bei Friedau statt.
Marburg-Drau, Thomasberg, 104 Slav. Polzka, Graz, Wien, am 12. Januar 1945. 27

In tiefem Leid:
Josef, Vinzenz, Thill, Glih, Emma, Kinder; St. Pio, St. Josefine Ploch, Sappi Schwabauer u. Michael Nowak, Schwiegerkinder; Rainald, Adalberta Elie-Maria, Woldemar, Poppl u. Alfons, Enkelkinder, u. alle übrigen Verwandten.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Johanna Lang

sach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von 85 Jahren, sanft verschieden. Das Begräbnis fand am Sonntag den 7. Januar 1945, um 15 Uhr, am Ortsfriedhof in Dorau statt.
Dorau bei Pettau, Pettitz, am 8. Januar 1945. 74

In tiefer Trauer:
Rudolf u. Reinhold Lang, Söhne, im Namen aller Verwandten.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Vater, Groß- u. Großvater, Onkel, Herr

Vinzenz Mikek
Hausbesitzer

im Alter von 80 Jahren, am 11. Januar 1945, aus tiefem Leiden verschieden hat. Die Beerdigung findet am Samstag, den 13. Januar 1945, um 14.30 Uhr, am Magdalenafriedhof in Drauweiler statt.
Marburg-Dr., Scheibbs, Wien, Schönstein, am 12. Januar 1945

In tiefer Trauer:
Maria, Ade, u. Margarete, Friederike, Kinder; Steva, Olga, Schwiegersöhne; Emil und Johanna, Enkelkinder, und alle übrigen Verwandten. 215

Für die überaus herzliche Anteilnahme an dem so schmerzlichen Verluste meines sehr alten geliebten Mannes, des Herrn EMST SOUKER, sage ich allen dankbaren Dank, insbesondere dank ich für die schönen Kranzsendungen, sowie für das letzte Geleit.
Marburg-Dr., den 12. Januar 1945. FRIDA SOUKER.

KLINER ANZEIGER

ZU VERKAUFEN
1/2 zu verkaufen, nur nach nördlich Marburg. Anfr.: Thesen, Pettauerstraße 223-3

ZU KAUFEN GESUCHT
Verkaufte mit Rohr (Kasper) und Karbidlampe dringend zu kaufen gesucht. Angebote an das Amt-Frauen — Viktringholgasse 17 (ehem. Geschäft Neger). 165-4

Wohnungstausch
Hausversteigerung tausch für Zinswohnung od. andere Hausversteigerung. Anfr.: Frau, Marburg-Dr. Hausbesitzerin Pükschitz. 160-9

UNTERRICHT
Instruktur für Latein gesucht. — Adr. in der M. Z. 197-10

HEIRAT
Einsame, ruhige Frau mittleren Alters, mit 1. Sohn wünscht auf diesem Wege Bekanntschaft mit nettem Herrn, nicht unter 50 Jahre alt, der eben auch die Absicht hat, ein ruhiges Heim zu gründen. Ernst. Zuschr. bitte an die „M. Z.“ unter „Glück im Winter“. 198-12

STELLENGESUCHE
Gärtner, verh., mit 25jähriger Berufserf. sucht Stellung per sofort oder ab 15. Februar auf Gut oder Schloss. Erfahren in Früh- und Feldgärtner, Obst- und Blumenzucht, sowie Parkpflege. — Wohnung wird erwünscht! Anträge mit Lohn- und Betriebsangelegenheiten unter „Gärtner“ an die „M. Z.“ 214-3

OFFENE STELLEN
Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden

Wirtschaftsamt, bewandert in der Landwirtschaft und Viehzucht, wird aufgenommen. Gutsvater/Winn. Schloss Dorau. Post Strassau. 42-6

Praktikum für Landwirtschaft und Viehzucht wird aufgenommen. Gutsvater/Winn. Schloss Dorau. Post Strassau. 41-9

Posthilfswort wird aufgenommen. Kann auch verehrt sein. — Marie Kollaris Marburg-Dr., Gräzerstraße 71. 200-8

1 tüchtiger Betriebsbesitzer als Motor-, welcher mit allen Arbeiten vertraut ist, 1 Schmelz-, 1 Schmelz- und Schweißschmied, einige Arbeitsschritte der Wirtschaften, welche auch für einzelne Betriebsarbeiten geeignet wäre, werden für mittleren Betrieb in der Stadt dringend gesucht. Bewerbungen an die „M. Z.“ unter „132“. 183-6

Winer-Shopen wird sofort aufgenommen für kleine Weinlagen in 6 P. Nähe Marburg. Zuschr. unter „Winer“ an die „M. Z.“ 187-9

Kleiner Wirtschaftler, ehrlich u. vollkommen verlässlich gesucht. Beschrift. unter „Laud“ — „Bühnen“ an die „M. Z.“ 60-8

Amationslehre wird gesucht. Zustimmung des Arbeitsamtes. Vorkurs im bei Firma Gürtel, Richard-Wallerstraße 10. 228-6

ZU MIETEN GESUCHT
Mittleres Wohnhaus wird ab sofort gesucht. Zuschr. erbitte an 2. S. Dr. — Hans Johana (Baukasten), 184-8

Von Wien nach Marburg abgedrehter Beamer. 35 Jahre alt, sucht möbl. Zimmer oder Kabinett möglichst mit Badbenutzung in Stadtmitte. Bettwäsche kann selbst beigelegt werden. Zuschr. unter „Per sofort“ an die „M. Z.“ 219-8

Zwei Reichsanstellung suchen möbl. Schlafzimmer oder Wohn- und Schlafz. Zimmer. Angebote unter „Eventuell in Villa“ an die „M. Z.“ 192-8

Fräulein sucht kleines möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung. Angebote unter „Rein und ruhig“ an die „M. Z.“ 208-8

Wohnungstausch
Hausversteigerung tausch für Zinswohnung od. andere Hausversteigerung. Anfr.: Frau, Marburg-Dr. Hausbesitzerin Pükschitz. 160-9

UNTERRICHT
Instruktur für Latein gesucht. — Adr. in der M. Z. 197-10

HEIRAT
Einsame, ruhige Frau mittleren Alters, mit 1. Sohn wünscht auf diesem Wege Bekanntschaft mit nettem Herrn, nicht unter 50 Jahre alt, der eben auch die Absicht hat, ein ruhiges Heim zu gründen. Ernst. Zuschr. bitte an die „M. Z.“ unter „Glück im Winter“. 198-12

STELLENGESUCHE
Gärtner, verh., mit 25jähriger Berufserf. sucht Stellung per sofort oder ab 15. Februar auf Gut oder Schloss. Erfahren in Früh- und Feldgärtner, Obst- und Blumenzucht, sowie Parkpflege. — Wohnung wird erwünscht! Anträge mit Lohn- und Betriebsangelegenheiten unter „Gärtner“ an die „M. Z.“ 214-3

OFFENE STELLEN
Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden

Wirtschaftsamt, bewandert in der Landwirtschaft und Viehzucht, wird aufgenommen. Gutsvater/Winn. Schloss Dorau. Post Strassau. 42-6

Praktikum für Landwirtschaft und Viehzucht wird aufgenommen. Gutsvater/Winn. Schloss Dorau. Post Strassau. 41-9

Posthilfswort wird aufgenommen. Kann auch verehrt sein. — Marie Kollaris Marburg-Dr., Gräzerstraße 71. 200-8

1 tüchtiger Betriebsbesitzer als Motor-, welcher mit allen Arbeiten vertraut ist, 1 Schmelz-, 1 Schmelz- und Schweißschmied, einige Arbeitsschritte der Wirtschaften, welche auch für einzelne Betriebsarbeiten geeignet wäre, werden für mittleren Betrieb in der Stadt dringend gesucht. Bewerbungen an die „M. Z.“ unter „132“. 183-6

Winer-Shopen wird sofort aufgenommen für kleine Weinlagen in 6 P. Nähe Marburg. Zuschr. unter „Winer“ an die „M. Z.“ 187-9

Kleiner Wirtschaftler, ehrlich u. vollkommen verlässlich gesucht. Beschrift. unter „Laud“ — „Bühnen“ an die „M. Z.“ 60-8

Amationslehre wird gesucht. Zustimmung des Arbeitsamtes. Vorkurs im bei Firma Gürtel, Richard-Wallerstraße 10. 228-6

ZU MIETEN GESUCHT
Mittleres Wohnhaus wird ab sofort gesucht. Zuschr. erbitte an 2. S. Dr. — Hans Johana (Baukasten), 184-8

OSRAM

macht vieles leichter: auch die schwierigste Arbeit
Das gute OSRAM-Licht erweist sich hier als edles Werkzeug. Achten Sie auf Blendungsfreiheit, richtige Beleuchtungsstärke und arbeitsgerechten Lichteinfall.
OSRAM: viel Licht für wenig Strom!

VERMISCHTES

Baronin Hilde Redwitz
Wien U. Pr. Prinz-Eugen-Straße Nr. 54. Ehrenbürgerin für Stadt- und Landkreise, Einheiratet. Tausende Vorkurgen.

Herrenwagen, gut einhalten, gebe für Fräulein, welches Liebe zur Natur hat, zwecks gemeinsamer Ausflüge. Ebe nicht ausgeschlossener. Anträge unter „Naturfreund“ an die M. Z. 230-12

FUNDE UND VERMISST
Sommerwagen, vorne blaues, hinten schwarzes Rad, gefunden. Adr. in der „M. Z.“ 216-13

Schleppwagen „Kovo“ am 8. Januar, Mittag, entfallen. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Oberster Gerichtsanwalt Marburg. Tel. Nr. 20-27. Klapp Nr. 272 222-13

Junker Wolfshund vermisst, hört auf den Namen „Teso“. Auskunft in der M. Z. Cilli. 71-13

Sonntag, den 8. Januar, um cirka 16 Uhr, wurde aus dem Hofe Tegethoffstraße 1, Eingang Sophienplatz, ein großer Baumstammbruchstück entworfen. Derjenige, der sich aufgefunden hat, soll sofort anrufen, wird reichlich belohnt. Anfr.: 222-13

Goldenes Armband aus dem Wege Kalberfeldgasse bis Unteroberstraße verlor. Da Liebes Andenken, bitte um Rückgabe. Abzugeben gegen Belohnung Postamt 1, Zeitungsstelle 237-13

HERRENWAGEN, gut einhalten, gebe für Fräulein, welches Liebe zur Natur hat, zwecks gemeinsamer Ausflüge. Ebe nicht ausgeschlossener. Anträge unter „Naturfreund“ an die M. Z. 230-12

Tadellose Herrenwagen, gut einhalten, gebe für Fräulein, welches Liebe zur Natur hat, zwecks gemeinsamer Ausflüge. Ebe nicht ausgeschlossener. Anträge unter „Naturfreund“ an die M. Z. 230-12

Tadellose Herrenwagen, gut einhalten, gebe für Fräulein, welches Liebe zur Natur hat, zwecks gemeinsamer Ausflüge. Ebe nicht ausgeschlossener. Anträge unter „Naturfreund“ an die M. Z. 230-12

Tadellose Herrenwagen, gut einhalten, gebe für Fräulein, welches Liebe zur Natur hat, zwecks gemeinsamer Ausflüge. Ebe nicht ausgeschlossener. Anträge unter „Naturfreund“ an die M. Z. 230-12

Heimliche Rundschau

Freiheit und Vaterland

„Auf denn, redlicher Deutscher. Beie täglich zu Gott, daß er dir das Herz mit Stärke fülle und deine Seele entlamme mit Zuversicht und Mut. Daß keine Liebe dir heiliger sei als die Liebe des Vaterlandes und keine Freude dir süßer als die Freude der Freiheit.“

Ernst Moritz Arndt

Nur dem erfüllt sich die Freiheit, der bereit ist, sie zu erkämpfen. Und nur dem offenbart sich das Vaterland, der es mit heißem Herzen liebt. Diese Liebe muß die Schwester des Opfers sein, denn ohne einen hohen Opfersinn bliebe sie nicht mehr als ein leeres Gefühl.

So werden Freiheit und Vaterland nur mit Opfer und Liebe gewonnen. Es gibt kein Maß, das groß genug wäre, um der Opferbereitschaft für dieses hohe Ziel Grenzen zu setzen, und es gibt keine Schranke, die der Liebe zur Heimat ein Hemmnis werden könnte. Darum bange niemand vor den Forderungen des Tages, denn die Kraft eines starken Herzens und die Zuversicht eines unbedingten Glaubens sind mächtiger als alle Gewalten, die sich uns entgegenstellen könnten.

Das Vertrauen auf diese Kraft läßt uns alle Fährnisse überwinden und wird uns am Ende trotz aller Fehlschläge siegreich diesen Krieg beenden lassen. Denn mit uns geht der Mut, den wir hundertfach in diesem Ringen bewiesen haben, der uns die bittersten Stunden überwinden ließ und mit dem wir auch weiterkämpfen werden.

Für Freiheit und Vaterland! Dafür leben, kämpfen und arbeiten wir. Dafür sind Millionen bereit zu sterben. Als redliche Deutsche, die das eigene Leben geringer schätzen als das ewige Leben unseres großen Vaterlandes, das Deutschland heißt.

Fäustlinge für den Volkssturm

Warme Fäustlinge sollen gespendet werden für unsere Volkssturmmänner. In jeder Familie finden sich noch warme Stoff- und Wollreste an, die für diese Zwecke Verwendung finden können.

Wer schnell gibt, gibt doppelt!

Darum ohne Zögern an die Anfertigung heran, entsprechende Schnitte und Anleitung geben die Nähstuben der Ortsgruppen des Amtes Frauen, wo auch die fertigen Fäustlinge abgeliefert werden.

Alle Frauen helfen mit.

Abschied von Alois Wolai

Durch Feindeinwirkung fiel SA-Truppführer und Führer des Sturmabteiles IV. Standesbeamter in Tüffer, Pg. Alois Wolai. Die Verabschiedung gestaltete sich zu einer würdigen Trauerfeier, an der die Bevölkerung von Tüffer in großer Zahl teilnahm. Die Leiche war im Ortsgruppenheim aufgebahrt. Der Stellvertreter des Bürgermeisters verabschiedete sich mit warmen Worten vom Toten und dankte ihm für die vorbildliche Arbeit in der Gemeinde Tüffer, worauf der Gemischte Chor ein Trauerlied sang. Vor dem offenen Grabe sprach im Namen des Ortsgruppenführers Justizrat Dr. Brauchardt. Er hob die Verdienste des Gefallenen um die Wiederaufbauarbeit in der Ortsgruppe Tüffer hervor und stellte ihn als leuchtendes Beispiel treuester Pflichterfüllung hin.

Für den dienstlich verhinderten Kreisführer und Standortführer nahm Obertruppführer Martini Abschied von diesem vorbildlichen Untersteirer, der bereits 1932 in Recklingshausen zur SA gefunden hatte und dessen Leben Dienst am Volke war. Während der Kranzniederlegung senkte sich die Sturmfanfare. Mit den Liedern der Nation verabschiedeten sich die Trauergäste von einem ihrer Besten.

Tod des bekannten Kärntner Meisterschützen. Der weit über die Grenzen Kärntens hinaus bekannte Meisterschütze Franz Ritzl, der ein Alter von 95 Jahren erreicht hat, ist in Fügen gestorben. Das Begräbnis zeugte von der Beliebtheit Ritzls in allen Kreisen der Bevölkerung.

Dienst mit Hacke und Spaten

Unter diesem Leitsatz steht die Januarfolge der untersteirischen Soldatenzeitung „Steirerland“, die in diesen Tagen ihren Weg zu den Kameraden an den Fronten nahm.

Im Mittelpunkt dieser Folge, die, wie alle bisher mit viel Liebe und Verständnis ausgestattet ist, steht die reichbebilderte Reportage „Wir dienen mit Hacke und Spaten“ — der Grenzgau ist bereit. Der überaus aktuelle, lebensfrohe und lebendige Bericht aus der Feder von Robert Kratzert schildert die untersteirische Heimat und ihre Menschen, die in diesen Monaten und Wochen ganz im Zeichen des Stellungsbau stehen. Was das Unterland unter dem Befehl des Führers verstand, als er mit dem Gau Steiermark auch unsere engere Heimat zum Bau eines Grenzwall aufrief, deuten die Schlusszeilen dieses Aufsatzes:

„Schon lange ist unseren Feinden der anfängliche Spott über den Einsatz des schanzenden Volkes vergangen. Was uns ihr Schweigen lehrt, ist dies, daß es wie bei den Kameraden in den Stahlgewittern der Fronten auch bei uns auf jeden einzelnen ankommt, der einen Spaten handhaben und eine Waffe führen kann. Diese Erkenntnis, die gerade wir am südöstlichen Hofzaun des Reiches fanden, wird uns noch mehr anspornen, unseren Kampf so weiter zu führen, bis sich der Feind davon über-

Stolzer Jahresrückblick des Kreises Pettau

»Wir haben unsere Pflicht erfüllt!« — Kreisführer Bauer vor seinen Amtsträgern

„Wir haben auch im vergangenen Jahr die uns gestellten Aufgaben erfüllt.“ Mit diesem kurzen Satz umriß Kreisführer und Landrat Fritz Bauer bei der letzten Großkundgebung im Dezember 1944 die Arbeit des Kreises Pettau im Kriegsjahr 1944. Nur wenige der Zuhörer, die damals den großen Saal des Deutschen Hauses füllten, konnten ermessen, wieviel Tatkraft, Eifer und Einsatzfreude aufzubieten waren, um zu dieser Feststellung zu kommen. Brachte doch das Jahr 1944 mit dem Näherücken der Front, dem Zunehmen des Luftterrors und den Erfordernissen der Bandenbekämpfung eine solche Überfülle von Problemen und Forderungen für die politische und staatliche Führung des Kreises mit sich, daß diese rein kriegsbedingten Aufgaben allein die zahlenmäßig kleine Gruppe verantwortlicher Männer voll ausfüllen mußten und ihre Meistertätigkeit als nicht zu unterschätzender Erfolg anzupreisen gewesen wäre. Und doch ging nebenher mit einer Zielstrechtigkeit und Unentwegtheit, die gewiß nicht alltäglich ist, der friedliche Aufbau des Kreises auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet ungestört weiter, vorangetrieben mit alterproben nationalsozialistischem Fanatismus und getragen von jenem unerschütterlichen Glauben an die deutsche Zukunft dieses Landes, der die Arbeit hier seit der Heimkehr auszeichnet.

Tapfere Söhne des Kreises

So kann als augenfälligster Erfolg einer zielsicheren Menschenführung das durchaus zufriedenstellende und für die ganze Untersteiermark vorbildliche Ergebnis der Einberufung zur Wehrmacht und Wehrmannschaft verzeichnet werden, ebenso wie die Bewährung der Söhne des Kreises an allen Fronten, die sich in der steigenden Zahl von Tapferkeitsauszeichnungen sinnfällig dokumentiert. Unsere Alarmkompanien konnten zu einem schlagkräftigen Instrument zur Befriedung der Heimat ausgebaut werden und haben ihre Feuerprobe im Kampf gegen das Banditengesindel vielfach erfolgreich bestanden.

Jugend auf dem Plan

Wenn uns hier der Raum fehlt, die Leistungen der verschiedenen Ämter im Einzelnen herauszustellen, so wollen wir doch in erster Linie der Arbeit gedenken, die uns allen am meisten am Herzen liegt, weil sie die Zukunft der Heimat in sich trägt, der Tätigkeit unserer Jugend. Deren reiches Arbeitsjahr begann im Januar mit einem Schlagier im Ennstal als Auftakt zu einer dichten Folge von Veranstaltungen, die unsere begeisterungsfähigen Buben und Mädchen auf das Innigste vertraut machten mit dem Willen deutscher Erziehungsarbeit und das ihre dazu beitragen, das Band noch enger zu knüpfen, das sie mit der Jugend des Gaues und des Reiches verbindet. So wurde der Reichssportwettkampf der Jugend in allen Sportarten ausgetragen und zeitigte sehr befriedigende Leistungen. Der Kulturwettkampf des Kreises war ein Ereignis, das den Friedauern, in deren Stadt er ausgetragen wurde, noch lange in bester Erinnerung bleiben wird. Und wenn sich anschließend in Pettau die Jugend der ganzen Untersteiermark zu friedlichem kulturellem Wettstreit zusammenfand, so bedeutete dieses Treffen für die vielen Hunderte Buben und Mädchen aus allen Teilen des Unterlandes ein Erlebnis von starker Eindrucksstärke und bleibender Wirkung.

Freudiger Ernteeinsatz

Der Ernteeinsatz unserer Buben und Mädchen im Gau Steiermark und die willkommene Hilfe, die unsere Bauern bei der Ernte durch die Jugend aus Mittell- und Obersteiermark fanden, waren so recht dazu angetan, das auch in den Jahren der Fremdherrschaft nie ganz erloschene Gefühl der Zusammengehörigkeit weiter zu stärken und zu vertiefen. Im Sommer hatte die Kreisstadt die Freude, in einem großen Zeltlager Buben aus der Untersteiermark und der Steiermark zu beherbergen, die hier schöne Wochen echter Kameradschaft erlebten. Für die Fähnleinführer des Kreises wieder brachte das Zeltlager in Murau Stunden erster, fruchtbringender Arbeit neben ungemindertem Frohsinn. Unsere mehrfach ausgezeichnete Mädelsingschar konnte

zeugt haben wird, daß ein solches Volk in alle Zeiten nicht zu besiegen ist. Diesem Sieg aber, an den wir glauben und der jedem von uns die Freiheit und Europa Ruhe, Ordnung und soziale Gerechtigkeit bringt, dienen wir mit dem Spaten an den Grenzen unserer Heimat.“

Diesmal illustriert eine Großaufnahme des bekannten Marburger Lichtbildners M. Pfeifer das Gedicht „Wintermorgen“ von E. G. Kolbenheyer auf der Titelseite des Steirerlandes, während auf der folgenden Seite Ing. Siegfried Tremel über die Bandentätigkeit im Unterland berichtet und dabei die großen Erfolge aufzeigt, die durch den unermüdeten Einsatz von Kampfgruppen der Wehrmacht, Polizei und unserer Wehrmannschaft erzielt werden konnten. Der Bericht beweist erneut, daß die politische Führung nur das eine Ziel verfolgt, der Untersteiermark den Weg in eine herrliche Zukunft zu sichern.

Der übrige Teil der Monatszeitung bringt Kreisnachrichten, ausgewählte Unterhaltung Sport und allerlei Wissenswertes für unsere Soldaten und findet neben den Nachrichten aus der Steiermark mit dem Motto: „Nur den Humor nicht verlieren“ seinen Abschluß. Wie immer, wird auch diese Folge unserer Soldatenzeitung den Kameraden an der Front ein liebes, heimatisches Gruß sein. N. J.

während ihrer Sommerfahrt nach Osttirol in Lienz P. oben ihres Könnens zeigen, und erfuhrte bei mehreren Veranstaltungen Soldaten und zivile Zuhörer mit ihren frischen Liedern, wirkungsvoll unterstützt durch die Tanzgruppe. Laufende Ausbildung der Unterführer im Schloß Ebenfeld und auf der Jugendherberge Oberpettau vervollständigten die zielbewusste Heranziehung eines geeigneten Führernachwuchses. Ihren Höhepunkt aber fand die Jugendarbeit in den Wehrtüchtigungslagern.

3500 Liebesgabenpäckchen

Zu erfolgreicher Menschenführung und politischer Erziehung gehört systematische Aufklärung, schon um den verlogenen Parolen einer immer wieder auftauchenden feindlichen Agitation zu begegnen. Das Führungsamt II der Kreisführung ließ sich diese Arbeit besonders angelegen sein, was die nie abbrechende Kette von Versammlungen, Lichtbildvorträgen, Ausstellungen und Kundgebungen beweist und in der Zahl von über 480 000 verteilten Zeitungen, Zeitschriften, Plakaten, Broschüren usw. zum Ausdruck kommt. Diesem Amt obliegt auch die Betreuung der zur Wehrmacht eingerückten Kameraden, die 3500 Liebesgabenpäckchen und 37.000 Briefe und Zeitungen erhielten. Dem Nationalpolitischen Referenten brachte die Betreuung volksdeutscher Umsiedler und Flüchtlinge ein neues, sehr dankbares Aufgabengebiet.

Vorbildliche Ortsgruppen

Mit gleicher Folgerichtigkeit ging die segensreiche Arbeit des Amtes Volkswohlfahrt weiter, die u. a. in drei neu erstellten Dauerkinderärten und der besonders regen Arbeit der Hilfsstellen Mutter und Kind zum Ausdruck kommt. Mit der Eröffnung der 6. neuen Gemeindegemeinschaft am 27. Dezember 1944 wurde die volkspflegerische Abschirmung der Grenzgemeinden des Kreises beendet. Daß die Volksgenossen dieses erfolgreiche Bemühen um die soziale und gesundheitliche Besserstellung jedes einzelnen wohl zu würdigen wissen, das zeigen die weiterhin stetig ansteigenden Sammelergebnisse für das Kriegs-WHW und DRK. Das Arbeitspolitische Amt wieder sah seine Hauptaufgabe darin, die im Zuge der totalen Mobilisierung in den verschiedenen Betrieben entstandenen Lücken durch Leistungssteigerung und zielbewusste Aufklärung der Gefolgenschaften auszugleichen. Unsere Frauen wieder leisteten wirklich Vorbildliches in ihrer hingebungsvollen Betreuung der Lazarette und der aus dem Kreis zu Wehrmacht und Wehrmannschaft Eingerückten.

Aber nicht nur vom Kreis aus, auch in den einzelnen Ortsgruppen ging die

politische Arbeit mit gewohnter Energie weiter, so daß auch im vergangenen Jahr fünf davon, Bergneustift, Großsonntag, Mörtendorf, Strahleck und Winterdorf, sich die Fahne erwerben konnten. Der Verlauf dieser Ortsgruppenarbeit mit durchwegs sehr starker Beteiligung aller Bevölkerungskreise bewies von neuem deren enge Verbundenheit mit Heimat und Reich. So kann denn auch das Amt für das Landvolk auf ein erfolgreich verlaufenes Arbeitsjahr zurückblicken. Die Kartoffelumlage wurde voll erfüllt, und die für Getreide wesentlich überschritten. Die Obst- und Gemüse-Erfassung verlief planmäßig und die Eierlieferung zeigte unseren Kreis als den besten der Steiermark. Ein besonders schöner Erfolg war auch neuer wieder die weihnachtliche Geflügel-Erfassung für die Lazarette.

Gesicherte Grenze

Wurden so die politischen und wirtschaftlichen Belange des Kreises vorbildlich erfüllt, so gilt dies in besonderem Maße für die größte Aufgabe, die unserem Kreis bisher gestellt war, den Grenz-Stellungsbau. Vor diese völlig neue Aufgabe gestellt, zeigten alle maßgebenden Stellen erst ihre rechte Tatkraft. Zehntausende von Arbeitskräften bereitzustellen, am richtigen Ort einzusetzen, unterzubringen, zu verpflegen, zu betreuen, ist eine Leistung die nicht hoch genug gewertet werden kann. Zumal, wenn dies völlig unvorbereitet, in kürzester Frist und ohne nennenswerte Reibungen geschieht. Da gab es manch schönes Beispiel dafür, wie bisher in weit engerem Wirkungskreis tätige Männer an einer neuen Aufgabe über sich selbst hinauswachsen und bisher an ihnen unbekannt Fähigkeiten zeigen. Eine Erscheinung, die nur in dem Geist echten Nationalsozialismus, der diese Männer beseelt, eine Erklärung finden kann und nur dort möglich ist, wo eine Persönlichkeit von solcher Tatkraft als Vorbild und Ansporn wirkt, wie sie in Kreisführer und Landrat Fritz Bauer verkörpert sind. Daß bei so zielsicherer Führung auch die zweite große Kriegsaufgabe im Kreis, die Aufstellung des Volkssturms in allen Orten, wo dies befohlen wurde, planmäßig vor sich geht, ist selbstverständlich. Nach der in eindrucksvollen Großkundgebungen vollzogenen Vereidigung wurde gleich mit der Organisation und Ausbildung begonnen und es zeigt sich auch hier, daß unsere Volksgenossen an Heimattreue und Einsatzwillen hinter denen des übrigen Gaues und Reiches nicht zurückstehen wollen. Das neue Jahr mag der Prüfungen viele für uns bringen, es findet uns jedoch gerüstet, zukunftsgläubig und treu.

Meister-Cellist zu Gast

Die Bemühungen des Amtes Volkbildung, den Marburger Kunstfreunden Stunden der Erhebung vom Alltag zu vermitteln, sind immer wieder von Erfolg begleitet, was dankbar aufgenommen wird. Für Donnerstagabend konnte der Meister-Cellist Slavko Popoff für einen Konzertabend verpflichtet werden. In einer erlesenen Vortragsfolge (er brachte u. a. Werke von Bach, Chopin, Schubert, Carl Maria von Weber) führte der Künstler tief ein in sein Schaffen, immer wieder vom Beifall der begeistertsten Zuhörer begleitet. Über alles Technische triumphiert bei ihm die künstlerische Gestaltung. Mit ruhiger und klarer Überlegenheit und einer von Effekten freien Einfachheit und Großheit ließ er die Werke unserer Meister der Musik erstehen. Sowohl die zarten Klangmischungen als auch das monumentale Auftreten gewaltiger Tonmassen erfuhr durch ihn eine so fein erfüllte und auch wieder vulkanhaft hervorbrechende Darstellung, daß man stellenweise mehr an die gewaltige Sprache eines großen Orchesters als an die Klangwelt eines Cellos gemahnt wurde. Dann wieder war es träumerische Versonnenheit und gewinnende Lieblichkeit, die dieser große Meister seines Instruments erklingen ließ.

In Staatsopernkapellmeister Karl Pichler (am Flügel) fand Popoff einen erlesenen Begleiter. Wie weich war neben dem Klang des Cellos Schubertsche Musik durch ihn beleuchtet und in einen gesangvollen Ton gehüllt. Mit welcher inniger Hingabe, Ruhe und Sicherheit folgte er dem Meister des Cellos auf den Wegen glücklichen Musizierens. So vereinigten sich die beiden Künstler zu einer Gemeinschaftsleistung, die wohl kaum zu überbieten war. Der Beifall, der Slavko Popoff und seinem Begleiter am Flügel galt, steigerte sich zum Schluß spontan, so daß es an Zugaben nicht fehlte, die dankbar aufgenommen wurden. Robert Kratzert

Aus Stadt und Land

Anderburg. In Neudorf 40 wurde der Johann Urlep als achtens und in Reifenstein 15 der Josef Micheltitsch als siebentes Kind geboren. Gestorben ist der Soldat Johann Jager aus Steinen 10. Er stand im Alter von 25 Jahren.

Römerbad. In Römerbad, Amend 3, wurde dem Ehepaar Knes das dritte Kind, eine Tochter Stefanie, geboren.

Tüffer. Als viertes Kind wurde der Familie Schauburger in Tüffer 100 eine Tochter Ingeborg und der Familie Dornig, Kailgraben 70, ein Sohn geboren. Gestorben sind die 83jährige Maria Begowschek in Scharfenstein 47, in Kriegberg 1 der 82jährige Jakob Podkoritnik, der 80jährige Matthias Golouch in Kailgraben 114, der 72jährige Johann Starz in Auffenberg 7 und der 54jährige Josef Terbutz.

Todesfälle. In der Lembacherstraße 53 in Marburg starb der 80jährige Schlosser Anton Mikek. In Marburg verschied die 47jährige Partiführergattin Mathilde Sorschak aus der Lützowgasse 4.

Schwere Strafen für Eisenbahndiebe

Vor einer Kammer des Sondergerichtes Wien wurde nach wochenlanger Verhandlung ein Strafprozess gegen neunzehn Eisenbahndiebe und eine Heilerin abgeschlossen. Als Angestellte der Deutschen Reichsbahn hatten sie auf ihrem Dienstort, dem Rangierbahnhof Simmering-Übergang, im gegenseitigen Einverständnis und Zusammenwirken zahlreiche Diebstähle begangen. Unter schwerstem Mißbrauch des in sie gesetzten Vertrauens vergriffen sie sich fortgesetzt an dem der Reichsbahn zur Beförderung übergebenen Gütern. Die Diebstähle erstreckten sich auf Wein, Getreide, Lebensmittel aller Art und auf Bedarfsgegenstände. Einige der Übeltäter scheuten sich auch nicht, Radioapparate, die für Schwerverwundete in Lazaretten und Liebesgabenpakete des Roten Kreuzes in Genf, die für Kriegsgefangene bestimmt waren, zu stehlen. Einen Teil der Diebsbeute verzehrten sie, einen Teil setzten sie im Schleichhandel ab. Die Diebe gingen mit besonderer Vorsicht zu Werke und deckten einander, wo es ging. Der verursachte Schaden wurde auf weit über 8000 RM geschätzt.

Das Sondergericht hat die Rädelführer der Bande Jakob Pana, Josef Korn und Eduard Schlair, die eine bis in das Jahr 1940 zurückreichende be-

Bergtod im Raxgebiet. Wie erst jetzt bekannt wird, forderte der Wettersturz am Neujahrstag im Raxgebiet drei junge Menschenleben. Die beiden Schwestern Elfriede und Lieselotte Geue aus Wien weilten im Habsburghaus. Am Nachmittag machten sie sich auf den Weg nach der Bergstation. Dabei wurden sie von einem schweren Schneesturm überreicht. Auch der 16jährige Ernst Pointner geriet in Bergnot und schloß sich den beiden Schwestern an. Die Drei verfehlten den Weg und stiegen in der Richtung zum Waxriegelhaus ab, wo sie aber auf dem Waxriegelkamm vor Müdigkeit einschienen und nicht mehr erwachten. Am 5. Januar fand eine Streife des Bergrettungsdienstes Reichenau sie tot auf.

Der Erbauer des Tauertunnels gestorben. In Salzburg verschied nach langer Krankheit Oberbergrat Dr.-Ing. h. c. Karl Imhoff, dessen Name stets mit dem des Tauertunnels wie auch des Lötschbergunnels verbunden sein wird. Nachdem ihm bereits im ersten Weltkrieg wichtige bergmännische Arbeiten anvertraut wurden, begann er seine Tätigkeit nach Kriegsende als Leiter des

TAPFERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Friedau, Kreis Pettau, wurde Gefreiter Johann Sidaritsch mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

An die Straßenanlieger

Der Winter, der harte Geselle, hat nun voll seinen Einzug gehalten und spricht seine eigene Sprache. Von der Jugend wird er freudig begrüßt, kann sie doch ihrem so beliebten Wintersport, wenn auch in kriegsbeschränktem Rahmen, huldigen, die Aiten suchen sich ihren Platz mehr in der Nähe des wärmenden Ofens aus. Mehr wie eine andere Jahreszeit legt der Winter aber auch Pflichten auf. Ein Blick in die Unfallregister sagt uns dies recht deutlich.

Erst kürzlich konnte man Zeuge von einem Zwischenfall sein. Frau N. war auf dem Weg, ihre Einkäufe zu besorgen. Recht vorsichtig ging sie, Schritt für Schritt, um ja nicht zu fallen, denn ein nächtlicher Schneefall brachte Glätte auf die Bürgersteige. Die umsichtigen Straßenanlieger waren schon in aller Morgenfrühe damit beschäftigt, die Bürgersteige vom Schnee zu reinigen und zu streuen, damit kein Unfall geschieht, für den sie ja haftbar sind. Nur der Geschäftsinhaber K. sah dem geschäftigen Treiben seiner Nachbarn zu, vor sich hinmurmelt, daß ja doch wieder einmal die Sonne scheint, die diesem weißen Zauber ein Ende bereitet.

Gerade vor seinem Geschäft kam Frau N. zu Fall und brach sich ein Bein, so daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußte. All dem begegnete K. mit Gleichgültigkeit. „Aufpassen soll man jetzt“, das waren seine einzigen entschuldigenden Worte, bis eine nicht gelinde Aufmunterung in Form einer recht repräsentativen Krankenhausrrechnung in sein Haus flatterte. Wohl gab es bei ihm Ausflüchte und das Wort „Polizei“ war mehrmals aus seinem Munde zu hören, doch es half nichts, er mußte zahlen — und kam noch recht glimpflich davon, denn zum Glück lag keine polizeiliche Anzeige gegen ihn vor. Warum? Nun weil er es versäumte, den Gehsteig vor seinem Haus so in Ordnung zu halten, daß Unfälle unbedingt vermieden werden.

Für Herrn K. war dies eine heilsame Lehre, sie soll es auch für jene Straßenanlieger sein, die sich heute noch in der gleichen Meinung wie K. befinden, wovon auch alle zivilen und militärischen Dienststellen nicht ausgeschlossen sind. Wenn dem Hausbesitzer die Reinigung der Gehsteige zuviel Arbeit macht, kann auch die Hausgemeinschaft zu dieser Arbeit mit herangezogen werden.

Ärztlicher Sonntagsdienst in Marburg

Diensthabende Ärzte: Dr. Josef Melzen, Tegethoffstraße 21 (Tel. 23-96), für das rechte Draufufer, Dr. Vladislav Kersch, Badgasse 4 (Tel. 23-34) für das rechte Draufufer, für Zahnkranken: Dr. Demitri Ehrlich, Horst-Wessel-Gasse 24. Dienstdauer: Samstag von 14—16 Uhr, Sonntag von 8—10 Uhr. Diensthabende Apotheke: Mohren-Apotheke, Herren-gasse 12.

sonders intensive verbrecherische Tätigkeit entfaltet, zum Tode verurteilt. Karl Simacek erhielt fünf Jahre und Georg Wirth drei Jahre Zuchthaus, weil sie, obgleich minder belastet, durch Einverständnis und Duldung die moralische Schuld an der Ausweitung der Diebstähle tragen. Weiter erhielten nach dem Grade ihres Verschuldens: Hubert Fochta, Josef Kröppel und Johann Bauer je acht Jahre, Andreas Hofner sieben Jahre, Rudolf Tatzel, Franz Mraz und Johann Knappe je sechs Jahre, Richard Kozal und Vinzenz Jerabek je vier Jahre, Franz Müller und Johann Schwetz je drei Jahre und sechs Monate, Leopold Schedl und die Heilerin Stefanie Heger je drei Jahre Zuchthaus. Zwei Angeklagte, denen das Gericht erheblich mildernde Umstände zubilligte, wurden mit einem Jahr und sechs Monaten, beziehungsweise einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus bestraft. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende die Pflicht jedes öffentlichen Beamten, in dieser schweren Kriegszeit den anderen Volksgenossen durch Treue, untadelhaftes Verhalten und Sauberkeit die besondere Verantwortlichkeit und Gewissenlosigkeit der Angeklagten, vorwiegend der Haupttäter, die sich außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt haben

Erzbaues am Goldbergbau in den Hohen Tauern und opferte dieser, mit großen finanziellen Schwierigkeiten verbundene Arbeit einen großen Teil seiner Schaffenskraft. Sein »Handbuch der Stadtentwässerung« machte ihn in weiteren Kreisen bekannt. Seine großen wissenschaftlichen Verdienste trugen ihm den Ehrendoktor der Technischen Hochschule Karlsruhe ein.

Eine Hochzeit, von der man vor 300 Jahren sprach. Wohl kaum ein anderes Geschehnis hat vor 300 Jahren so das Tagesgespräch von ganz Böhmen gebildet, wie die Hochzeit des Grafen Jaroslav Martinitz mit dem Töchterchen des Oberstburggrafen von Böhmen, Grafen Adam von Sternberg. Der Bräutigam zählte kaum 14 Jahre, die Braut war gerade 13 Jahre alt. Nach kurzer Ehe starb die junge Frau, und ihr Mann heiratete während seines späteren Lebens noch drei böhmische Adelsfräulein. Es war derselbe Martinitz, der durch den Prager Fenstersturz, dessen eines Opfer er war, und durch die markante Rolle, die er in den Religionsstreitigkeiten zu Anfang des 17. Jahrhunderts im Lande spielte, in die Geschichte eingegangen ist.